

Heft

11

**November 1928
Neunter Jahrgang**

**RHEINISCHES
LAND**

**Nachrichtenblatt
des Gaues Rheinland
im Touristen-Verein
Die Naturfreunde E.V.
Zentrale Wien**



I N H A L T S - V E R Z E I C H N I S

Wir wollen nicht vergessen!.....	161
Herbst.....	161
Franz Vogel †.....	162
Selbstkritik unserer Bewegung.....	163
Vom Sprichwort zur Volksbildung.....	163
Spätherbstfahrt in die Eifel.....	164
Streifzüge durch die Westeifel.....	165
Weinfelder Maar.....	167
Auffschrei!.....	167
Aus unserer Arbeit.....	168

Sommerwanderung an den Niederrhein.....	169
Außerordentliche Gaukonferenz in Barmen.....	171
Tagung unserer Naturkundler in Haan.....	172
15 Jahre Ortsgruppe Remscheid.....	173
Vom Führertum.....	174
Jugend und Sexualnot.....	175
Gau-Nachrichten.....	175, 179, Umschlag
„Photographieren leicht gemacht!“.....	Umschlag
Terminkalender / Für die Winterarbeit.....	Umschlag
Adressen-Änderungen / Mitteilungen.....	Umschlag

* G a u - N a c h r i c h t e n *

Umbesetzung der Gauleitung

Die am 6. und 7. Oktober in Barmen stattgefundene außerordentliche Gaukonferenz nahm folgende Aenderung in der Gauleitung vor:

Für den zurückgetretenen Obmann Walter Ommer, Solingen, wurde gewählt: **Theo Müller**, Düsseldorf, Planetenstraße 2, II.

Für den zurückgetretenen Kassierer Karl Beumer, Solingen, wurde gewählt: **Henriette Bäumer**, Köln-Deutz, Dombbrückenturm.

Für das verstorbene Kontrollauschussmitglied Franz Vogel, Düsseldorf, wurde gewählt **Otto Heinemann**, Düsseldorf, Pempelforter Straße 58.

Als **Hüttenreferenten** wurden neu gewählt:

a) für das Haus Tönisheide **Gustav Dickmann**, Barmen, Widlinghauser-Schulstraße 29;

b) für das Laacher-See-Haus **Joseph Jordan**, Niedermendig, Saunsstraße 207.

Da die übrigen Gaufunktionen unverändert bleiben, so ergibt sich folgende Arbeitsteilung innerhalb des Gaus:

Allgemeine Gauangelegenheiten und Gaublatt: Theo Müller, Düsseldorf, Planetenstraße 2, II.

Kassen- und Verlagsangelegenheiten: L. B. „Die Naturfreunde“, Gau Rheinland, Köln-Deutz, Dombbrückenturm.

Gauhüttenangelegenheiten: Hugo Hartfeld, Köln-Merheim, Neuker Straße 499.

Begebezeichnung, Sonderzugsangelegenheiten, Ferienfahrten: Gustav Fischer, Köln-Ralk, Gremberger Straße 249.

Gaubildungswesen, Vortragswesen, Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde: Sepp Meyer, Düsseldorf, Winterimstraße 2, II.

Lichtbildwesen: Paul Kummer, Düsseldorf, Karolingerstraße 36.

Wintersport: Fritz Ruppert, Barmen, Rudolfstraße 102.

Gaujugend: Erich Schütz, Solingen, Lehner Straße 17.

Einzahlungen: Touristenverein „Die Naturfreunde“, Gau Rheinland, Köln-Deutz, Dombbrückenturm.

Kontrolle: Paul Flocke, Barmen, Freudenbergstraße 55.

Gautreffen 1929: Die Ortsgruppen werden gebeten, Wünsche für Ort und Zeit für ein Gautreffen für 1929 mitzuteilen.

Musikgruppen: Die Reichsversammlung in Zürich hat beschlossen, eine Reichsarbeitsgemeinschaft für Musikgruppen zu errichten. Vor allem soll durch gemeinsamen Noteneinkauf usw. erreicht werden, daß die Zupsmusik bei den Naturfreunden besser gepflegt wird. Um Unterlagen für eventuelle Anfragen zu haben, bitten wir um Angabe, ob in den Ortsgruppen Musikgruppen vorhanden sind. Gleichfalls wird eine Angabe über die Stärke der Gruppen erwünscht.

Urania und Kosmos: Da die Reichsleitung Nürnberg, Webersgasse 1, sich einen Buchverlag angegliedert hat, wird unserer Sache gedient, wenn die beiden genannten Zeitschriften, sowie auch andere Zeitschriften und Bücher von der Reichsleitung bezogen werden.

Naturfreunde-Abreiskalender: Der so beliebte Kalender ist von unserer Geschäftsstelle, Köln-Deutz, Dombbrückenturm, zum Preise von 1,40 Mark für die Ortsgruppen und 1,60 Mark für die Mitglieder zu beziehen. Es empfiehlt sich, Sammelbestellungen aufzugeben, und zwar möglichst bald.

Fahrpreisermäßigungen für Jugendliche: Die Berechtigungskarten zur Inanspruchnahme der 50 prozentigen Fahrpreisermäßigung bei Jugendfahrten verlieren Ende des Jahres ihre Gültigkeit. Im allgemeinen sind die Anträge für im nächsten Jahr gültige Berechtigungsausweise bis zum 1. Oktober an die Behörden einzureichen. Wo dies noch nicht erfolgt sein sollte, bitten wir, dies unverzüglich nachzuholen.

Schlafstellenfreihaltung für wandernde Naturfreunde: In Zürich wurde ein Antrag des Gaus Rheinland angenommen, daß bis 19 Uhr eine Anzahl Schlafstellen für wandernde Naturfreunde freizuhalten sind. Wenn dieser Beschluß auch erst in der Ferienzeit voll zur Geltung kommt, so bitten wir aber dennoch, schon jetzt darauf zu drängen, daß die Hauswarte der hüttenbesitzenden Ortsgruppen demgemäß verfahren.

Laacher-See-Haus: Die Hauptwanderzeit ist vorbei. Jetzt ist die beste Gelegenheit, unser Heim am Laacher See zu besuchen. Auch zu Herbst- und Winterfahrten ist die Eifel eins der schönsten, deutschen Wandergebiete.

Bezirk Bergisch-Land: Die Gauleitung beruft eine Bezirksversammlung des Bezirks Bergisch-Land in das GauLandheim Tönisheide am 21. November, 9 Uhr (Fuß- und Betttag), ein. Vorläufige Tagesordnung: Neuwahl des Bezirksleiters.

Rheinisches Land

Nachrichten des Gaues Rhetland im L.-B. „Die Naturfreunde“

9. Jahrgang

November 1928

Heft 11

Wir wollen nicht vergessen!

Das grauenvolle Morden: Krieg! Wir wollen nicht vergessen die Millionen Gemordete, Verwundete, Witwen und Waisen. Wollen nicht vergessen die Tage unsrer Jugend, da man unsre Kinderherzen aufpeitschte, verhegte und uns lehrte hassen Männer, Frauen und Kinder jenseits der Grenze. Süben und drüben.

Wir wollen es nicht vergessen!

Wir wollen hervorzerren alle Schrecknisse des Molochs Krieg! Elend, Not, Kummer und Sorge. Wir wollen und müssen erinnern alle, die es schon vergessen haben. Die Väter und Mütter an ihre hingemordeten Kinder; die Braut an ihren zum Krüppel zerschossenen Bräutigam, die Wirschen und Mädel an ihre gefallenen Brüder, die Kinder an ihren toten Vater. Wir wollen nicht aufreißen alte Wunden, weil wir es liebten, trauernde Menschen zu sehen. Nein, wir wollen die Millionen

Proletarier herausreißen aus dem Strudel des Vergessens!

Genossinnen! Genossen! Wir wollen nicht vergessen, sondern wir wollen säen eine Saat: Haß!! Haß gegen den Krieg!!

In unsrer Kinderzeit lehrte man uns hassen. Männer, Frauen und Kinder jenseits der Grenze. Wir wollen es nicht vergessen! Wir wollen hassen alle, die da rüsteten zu neuem Morden! Diesseits und jenseits der Grenze.

Jugend ist Revolution! Wir wollen nicht ruhen, in uns lodert ein heiliges Feuer. Schütten wir es, daß es Flammen schlägt über uns hinaus, daß es erfaßt alle Unterdrückte der Erde, daß es in die Herzen aller Proletarier einbrennt den

Haß gegen den Krieg!!!

Willi Schirrmacher.

Herbst

Der Sommer ist vorbei,
Der Herbst tritt auf den Plan,
Mit Regen und mit Sturm
Fängt er die Herrschaft an.

Von allen Zweigen fällt
Bald ab das letzte Laub,
Der Wind segt ohne Guad,
Was alt und morsch, im Staub.

Das hohe Alter steht
Gebückt am Grabesrand,
Denkt schauernd an die Zeit,
Wenn weiß bedeckt das Land.

Die Jugend tanzt und singt,
Lacht Frost und Kälte Hohn,
Sieht über Schnee und Eis
Den neuen Frühling schon.

Joh. Fülls, Köln.

das Titelbild

und 5 andere Bilder in meinen Kalender 1929
die Anerkennung meiner Photoarbeit in

Edm. Rheinland

Franz Vogel †

Eine Trauerbotschaft läßt die rheinischen Naturfreunde aufhorchen. Am 8. Oktober ging unser Wandergenosse Franz Vogel im Alter von noch nicht 32 Jahren auf immer von uns.

Der Tod von Franz Vogel bedeutet für die rheinische Naturfreundebeziehung einen fast unersehbaren Verlust. Seinen ausgleichenden klugen Rat werden wir nun auf immer missen müssen.

Aus Anhalt stammend, fand er schon früh den Anschluß an die Arbeiterjugend, später in Berlin an die Naturfreunde, deren Reife er dann auch auf seinen weiteren Fahrten an Wasserkanäle und in der Wachau immer ein treuer Anhänger war.



Anfang 1921 im Frühjahr kam er an den Rhein und machte in Düsseldorf Halt und gründete hier später mit der Genossin Verta eine Lebensgemeinschaft.

Unererschöpflich war seiner Arbeitskraft für die Arbeiterbewegung. Sowohl in der „Landheim“, wie auch bei der Gartnarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde sehen wir ihn als eifriger Mitarbeiter. Dann aber später bei der Jugend, der er immer ein Vorbild war. Seine Liebe zur Natur und zu den Menschen war fast unererschöpflich. Wie strahlt aus seinen Wanderbüchern, die Tausende von Seiten umfassen, das Hingehen zu Wasser, Wald und Bergen, das Meer, die Alpen und vor allem die Helde (Iptegeln) sich immer wieder auf den beschriebenen Blättern. Und aus der Erkenntnis der Natur erbaute er seine Weltanschauung.

Sein Arbeitswillen sah ihn auch bald in vielen Arbeitsfunktionen der Bewegung. Als 1924 der Bezirk Ruhr geteilt werden mußte, konnte man

keinen besseren finden, dem man die Leitung des Bezirks übertragen konnte. Und er hat mit seiner Geschicklichkeit es verstanden, die Genossen zu gemeinsamem Handeln für das große Ziel zu bewegen.

Jahrelang trah die tödliche Krankheit an ihm, schüttelte ihn das Fieber. Aber immer wieder, kaum genesen, warf er sich in die Arbeit. So mußte er denn zuletzt seinen Posten als Kontrollauschuhmitglied des Gauces aus.

An der Bahre dieses seltenen Menschen, der die einzigartige Gabe hatte, immer wieder die Gegensätze zu überbrücken, steht trauernd mit seiner Lebenskameradin die Mitgliedschaft des Gauces Rheinland. Wir Zurückbleibenden aber wollen versprechen, in seinem Sinne wirken zu wollen. Das ist das schönste Denkmal, das wir rheinischen Naturfreunde unserem Franz Vogel, der auch in Sturm und Not einer der Aenigen war, die das Banner der Naturfreunde im Rheinland hochhielten, setzen können. Wir wollen in seinem Sinne das Werk fortsetzen, für das er gewirkt und geschaffen hat. In uns lebendig soll bleiben der Wille zu schaffen nicht nur für die Lebenden, sondern auch für die Kommenden. So nur können wir die Lücke ausfüllen, die Freund sein unerbitlich in unseren Arbeiterkreis gerissen hat.

Ausflug

Wandert, ihr Wolken, wandert
Ueber den schäumenden See.
Habe so gern gewandert,
Gern gewandert von je.

Habe ja alles verwandert.
Glück verwandert und Weh!
Wandert, ihr Wolken, wandert
Ueber den schäumenden See.

So bin ich mit dem dritten Buche meiner Wanderaufzeichnungen zu Ende. Seite um Seite konnte sich mit frohen Wandererlebnissen füllen. Und auf dieses Buch bin ich ganz besonders stolz. Neugierlich zwar dürftig und rauh, so wie das Leben an mir vorüberzog. Doch bin ich mir des gutenernes bewußt. Es schildert ein körperliches und geistiges Ringen. Von dunklen Tagen im schönen Oesterreich, wo mir das Wandern ein treuer Hort und Lebensbröten im wahrsten Sinne des Wortes war. Dann den Wechsel zum Rhein. Zuerst noch der dumpfe Druck und dann ein freies Aufatmen und Sammlung. Ein Kreis von Menschen, vom gleichen Drange befeelt, nimmt mich auf und wurde mir neue Grundlage. Und nun geht es mit Riesenschritten vorwärts. Geistige Wandergebete erhalten Raum und Form. In diesem Streben stehe ich mitten drin. Es gilt ein Söberentwickeln, so gut ein Mensch mit Volksschulbildung es vermag. Und daß mir dazu die Kräfte nie erlahmen mögen und ich weiter auf dieser Bahn vorwärts schreite, ist mein Wunsch und meine Hoffnung immerdar.

Franz Vogel †.

Selbstkritik unserer Bewegung

Nachwort zur Gauckonferenz in Remscheid
im August 1921.

Unser Ideal ist gut und des Schweißes der Edlen wert. Ich, als einzelnes Individuum, nehme für mich das Recht in Anspruch, ein Kämpfer in den ersten Reihen unserer Formation zu sein. Und so gibt es deren glücklicherweise noch mehrere. Die Stellung- und Fühlungnahme zu einander ist noch schwach. Wir sind zu egoistisch, einzeln und gruppenweise. Können wir da eine Einheitsfront bilden? Und auf welcher Basis? Das sind für mich oft Fragen zum Nachdenken. Wir bringen wohl alle den guten Willen mit, handeln aber oft unbewußt entgegengekehrt. Ist es überhaupt möglich, alle Menschen zu unserer Sache zusammenzuschweißen? Wären wir nicht als das Leben selber und wären wir nicht als nicht von kleinlichen Sachen freimachen? Es sind dies wohl schon philosophische Gedanken-gänge, die zu ergründen wohl diese Menschen- und Selbsterkenntnis erfordern. Ist in der Menschheitsgeschichte ein unanfechtbares Beispiel von gemeinsamem Handeln vorhanden? Und das nicht für heute und morgen, sondern von längerer Währigkeit?

Egoismus und Selbsterhaltungstrieb sind wohl zwei parallel laufende Faktoren. Oder bilden sie meistens eine Linie? Sind es nicht unlogische Handlungen, da doch die Wesen, vereint zum gleichen Willen und gleicher Tat, viel, viel weiter kommen könnten. Wären der Parteilich und -hader (lies Fütterneid), die doch nur unnatürlich sich heranzubilden, innerhalb unserer politischen Linksparteien nicht vorhanden, wären wir doch schon längst im Zukunftsland. Und so zieht es weite Kreise bis ins Unendliche. Unser ganzes Empfinden ist dann beherrscht. Bestimmt dies alles die Fort- und Höherentwicklung?

Klingen diese Fragen nicht nah? Und ist es doch nur ein Schrei nach Erkenntnis, nach innerer Ruhe? Ist es nicht besser, man wirtelt sich so schlecht und recht durch, freut sich des heutiggen Tages und überläßt das Morgen dem Schicksal? Nimmt es nicht trotz allem seinen Lauf?

Aber doch kann ein denkender Mensch nicht darüber hinwegsehen. Er fühlt sich verpflichtet, mitzuarbeiten zu einem schöneren besseren Zustand.

Und so legt man immer wieder Vertrauen in die Zukunft, in der Hoffnung, es muß doch einmal gut werden.
Franz Vogel †.

Vom Sprichwort zur Volksbildung

Soziales Wandern abseits der hastenden Industriefläche führt uns zu den Menschen einsamer Täler und Gebirgsgegenden. Obwohl das Volk dort unserer Zeit nicht ganz gehört, hat es doch in seinem Sprachausdruck durch das Sprichwort bedeutende Übergänge von der alten zur neuen Welt. Volkstümliche Sprichwörter recht betrachtet, haben neben heimatkundlichem Wert auch engste Beziehungen zur Naturfreundeart.

So z. B. fällt bezüglich des Kindes und dessen Erziehung richtig der Ausdruck: „Das Kind braucht einen müßigen Mann“, d. h. der nichts anderes zu tun hat, als des Kindes Körper und Geist zu pflegen in Spiel und Unterhaltung. Bei der Unterhaltung älterer Menschen in Gegenwart der Kinder soll man beachten: „Kleine Kessel haben große Ohren“, denn Kinder sprechen alles nach. „Kinder und Narren sagen die Wahrheit“, folglich sagen sie schließlich auch das, was sich sonst nicht gehörte. „Heranwachsende Jugend soll sich austoben“ nach dem Grundsatz: „Freuden in Ehren, kann niemand wehren“. Man warnt die Jugend vor jedem unbedachten Tun: „Süt dich der Tat, zuvot sprech und berat“.

Heiratslustigen gilt der Rat: „Heirat nicht übern Blockenklang, sonst reißt's dich Lebelang“; „Kauf Nachbars Kinder, heirat Nachbars Kinder“; „Heirat übern Mist, so weißt du, wer sie ist“. Anders aber ist auch „Ein gernier Weg, kein fernier Weg“.

Gegenüber dem Satz, daß Kleider Leute machen, sagt man ländlich: „Wein und ganz, gibt dem Tuche Glanz“, „Immer fein, ist nimmer fein“, oder auch: „Ein geschmierter Darm ist besser als ein gezierter Arm“. Dies stimmt zum älteren Wort: „Zwar

wirst du nach dem Gewand empfangen, aber nach deinem Geist entlassen“. — Wer aus Fehlern und trüben Erfahrungen lernen kann, versteht auch den Eseler Spruch: „Es ist oft besser, etwas zu viel gegessen, als zu viel gesagt“, oder: „Vom man sagte kommen Vögel in die Welt“. Vor dem Umgang mit nicht-ehrlichen Bestimmungsmenschen warnt das Wort: „Wer sich unter die Kleie mehgt, den fressen die Säue“. Vom Alkoholiker oder Trinker nimmt man die Lichtseite und sagt sprichwörtlich: „Betrunkenen Mund sagt Herzensgrund“, was sich auch bewahrheitete, wenn man weiß, daß leider viele vor allem Tun sich Mut trinken müssen, um sich „auszusprechen oder zu stänkern“! Vielgestaltig hängen die Sprichwörter an dem Wesensgang des Menschen vom Werden zum Sein, besonders aber an dem Leben jener, die um ihr Leben schwer leiden und kämpfen müssen.

So spricht man auch aus der Anfangs-Erkennnis heraus die verzagenden Worte: „Armer Mann, dummer Mann“, „Armer Mann soll nichts han“, oder gar: „Die Reichen haben den Himmel auf der Erde!“

Diesem unterdrückten, klassenbewußten Fühlen muß man neues Hoffen und Denken zuführen. Ein neues Sprichwort: „Uns von dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun!“ oder mit E. Grisar sprechen: „Nicht Einsamkeit, sondern Gemeinsamkeit!“ „Vereinzelt sind wir nichts, vereinigt alles!“

So können wir weitergehend mit dem neuen Sprichwort, dem Wahrwort unserer Zeit, zu jenen Menschen unserer Klasse wandern und ihnen den Vorwärts-Aufwärtsweg zum neuen Zeitmenschen weisen.
M. Hürtgen.

Spätherbstfahrt in die Eifel

Dicke Regentropfen prasselten gegen die Fenster des Zugabteils, in welchem wir das Rylltal hinauffuhren. Trotz dem schlechten Wetter sieht man nur frohe Gesichter in der Runde, denn wenn echte Naturfreunde auf Fahrt gehen, kann kein Wetter etwas an der frohen Stimmung ändern. In Gerolstein verließen wir die Bahn und waren entzückt von den romantischen Felshängen, welche wir schon vom Bahnsteig aus gewahrten. Von der Ryllbrücke aus sahen wir das malerische Städtchen Gerolstein, wie es mit seinen Fachwerkbauten und hohen Giebelmauern an den steilen Berg geklebt ist. Darüber auf mächtigem Fels die Burgruine. Bald ging's durch die engen Gäßchen der Stadt den Berg hinauf. Auf der Burgruine angekommen, hatten wir einen weiten Blick auf die Täler und Höhen der Eifel. Zu unsren Füßen lag Gerolstein, gegenüber die Munterlag und Genovevaburg, lang zog sich das silberne Band des klaren Ryllwassers durch das vielgebundene Tal. Nun wendeten wir unsren Blick und sahen eine ganze Reihe belaubte Bergkuppen vulkanischen Ursprungs. Eine derselben zeichnete sich durch besondere Höhe aus, deren Gipfel bis in die tiefhängenden Wolken hineinragte: die Diehenlag. Diese müssen wir ersteigen. Zuerst geht unser Weg über einen Wiesenstreifen dem nahen Walde zu. Sei, wie der Wind über die kahlen Höhen hinweglegt.

Bald haben wir den Waldrand erreicht. Ueber die sonst so schönen Waldwege rinnen jetzt starke Gießbäche, so daß wir fast dauernd bis an die Knöchel im Wasser waten müssen. Aber nichts kann unsre Wanderlust eindämmen. Der bunte Herbstwald bietet so manche Abwechslung. An einer idyllisch gelegenen Waldkapelle geht unser Weg vorbei und in deren Schutze wird eine kurze Frühstückspause abgehalten. Ueber Basalt- und Lavablöcke führt unser Weg langsam bergan. Ab und zu gewährt uns eine Lichtung einen schönen Blick in ein Seitental, über dessen Schluchten jedoch dicke Nebelschwaden hängen. Steiler führt unser Weg bergan. Es geht hinauf zur Diehenlag. Dichter Nebel umgibt uns bald. Ueber Basaltgeröll stolpern wir hinweg. Nur langsam und mühselig kommen wir vorwärts. Doch endlich ist die Höhe erreicht. Von der ehemaligen vulkanischen Tätigkeit des Berges zeugen die trichterförmige Vertiefung auf der Höhe sowie die mächtigen Basalt- und Lavamassen. Ein kleiner Ringwall zeigt, daß unsre Vorfahren diesen gewaltigen Berg besetzt hatten. Nach kurzem Rundgang, der uns so manches Neue zeigte, betraten wir die höchste südliche Felsklippe, von deren Brüstung wir jedoch keine Aussicht genossen. Stumm folgten unsre Blicke den schweren Nebelmassen, welche sich zu unsren Füßen dahinwälzten.

Bergab ging bald unser Weg direkt in die Nebelmassen hinein. Wir holperten den steilen Pfad hinab, dem kleinen Dörfchen Büscheich zu. Hart am Waldrand liegen die wenigen strohbedeckten Häuschen. Wir schreiten über karges Ackerland dem romantischen Wichelbachtal zu. Da neigt sich unser Weg. Der Abhang ist mit wil-

dem Gestrüpp bewachsen und bald hören wir das Rauschen des starken Wassers. Eine geschützte Stelle ladet zur Rast ein. Schwer fällt es, mit dem nassen Holz ein Feuer anzuschüren, um dem Wagen eine wärmende Speise zu bereiten. Nach ausgiebiger Mahlzeit, welche infolge des starken Regens mit verschiedentlichen Umständen verknüpft war, ging es wieder weiter. Durch dunklen Tannenwald führte ein moosgepolsterter Weg zur Höhe. Hier erreichten wir einen bequemen Fahrweg. Während wir lustig singend dem schönen Wege folgten, erreichten wir bei Anbruch der Dunkelheit wieder Gerolstein. Von hier bringt uns das Bähnchen nach dem alten Kreisstädtchen Daun, wo wir in der Jugendherberge die Nacht verbringen.

Nach gesundem Schlaf erwachen wir fast gleichzeitig und machen dabei die Feststellung, daß während der Nacht ein starker Schneefall den Regen abgelöst hat. Nun aber raus aus den Kojen. Bald stehen wir marschbereit auf der Straße und sind entzückt über die Veränderung in der Natur. Die Berge, welche gestern als graue düstere Kolosse emporragten, grüßen jetzt freundlich im weißen Gewand zu uns herüber. Es ist eine Lust, durch diesen frühen Schnee zu wandern. Hinter Gemünden verlassen wir die Straße und erreichen nach leichtem Anstieg das Gemündener Maar. Den bewaldeten Hang dieses schönen Maares steigen wir hinauf dem Mäusefurm zu, weil wir von der Höhe einen noch viel besseren Blick auf diese Schönheiten der Natur haben. Auf der kahlen Höhe des Mäuseberges angelangt, empfängt uns ein eisiger Sturmwind, dem wir trugig die Stirn bieten. Hier sahen wir den Aufstieg eines ungeheuren Schwarms Saathrähen, welche die Nacht an dem geschützten Südrand verbracht hatten. Der Turm ist bald erstiegen, und wir sind entzückt über die ungeahnten Reize winterlicher Eifelandschaft. Wie drei blaue Tintenflecke im weißen Tischtuch kommen uns die drei Dauner Maare vor. Ueberall weiße Felder und Höhen. Die noch mit Laub behafteten Zweige der Bäume hängen unter der schweren Schneemasse tief zur Erde herab. Nach ausgiebigem Rundblick schreiten wir den mit Ginster bewachsenen Abhang zum Toten Maar hinab. Unwillkürlich müssen wir auf halber Höhe halt machen, denn eins der schönsten Eifelmaare bannt unsren Blick auf sich, welches im winterlichen Gewande ganz besondere Reize bietet. Die Friedhofskapelle, welche zur Melancholie des Maares ganz besonders beiträgt, wird einer gründlichen Untersuchung unterzogen. Im Geiste durchleben wir kurz die Geschichte des verschwundenen Ortes Weinfeld und der Kapelle. Den Ort Schalkenmehren mit seinem Maar haben wir nach kurzem Marsch erreicht und machen die Feststellung, daß der frühe Schnee schon taut. Hinter dem Ort überschreiten wir die Lieser, welche infolge der Schneeschmelze schon über die Ufer getreten ist. Bald geht's an der Moorlandschaft Murmes vorbei, die ein typisches Bild Eifeler Dedlandschaft zeigt. Das kleine, aber schöne Dörfchen Sayler

durchschreiten wir, um auf der gegenüberliegenden Halbe das Pulvermaar zu erreichen. Aber nicht allzusehr sollen wir das schöne Maar erreichen, denn ein kleiner Wasserlauf ist zu einem großen See angeschwollen, dessen Uberschreitung uns besondere Hindernisse bietet. Endlich haben wir das Pulvermaar erreicht und erfreuen uns an dem Anblick des großen waldumräumten Wasserspiegels. An einem schöngelegenen Pavillon wird gerastet. Das Anzünden des Lagerfeuers gestaltet sich noch schwieriger als am Tage zuvor. Aber unser Fleiß und unsre Mühe werden endlich durch ein flackerndes Feuer belohnt. Nun geht's ans Kochen. Was ein Wagen nach einem guten Marsch

vertragen kann, ist unbeschreiblich. Ein Rundgang um das Maar ist sehr lohnend. Vom jenseitigen Ufer sieht man den blauen Rauch unsres Lagerfeuers; dort fühlt man sich zu Hause. Viele Scharen wilder Enten beleben den Wasserspiegel.

Erst als die Nacht aus den Tälern heraufschleicht, verlassen wir das schöne Plätzchen. Aus der Dämmerung schallt munteres Entengeschnatter zu uns herauf; dann verstummt alles. Schnellen Schrittes erreichen wir die Station Gillensfeld. Dort besteigen wir die Eisenbahn, welche uns wieder dem ewigen Einerlei der Stadt zuführt.

H. G., Trier.

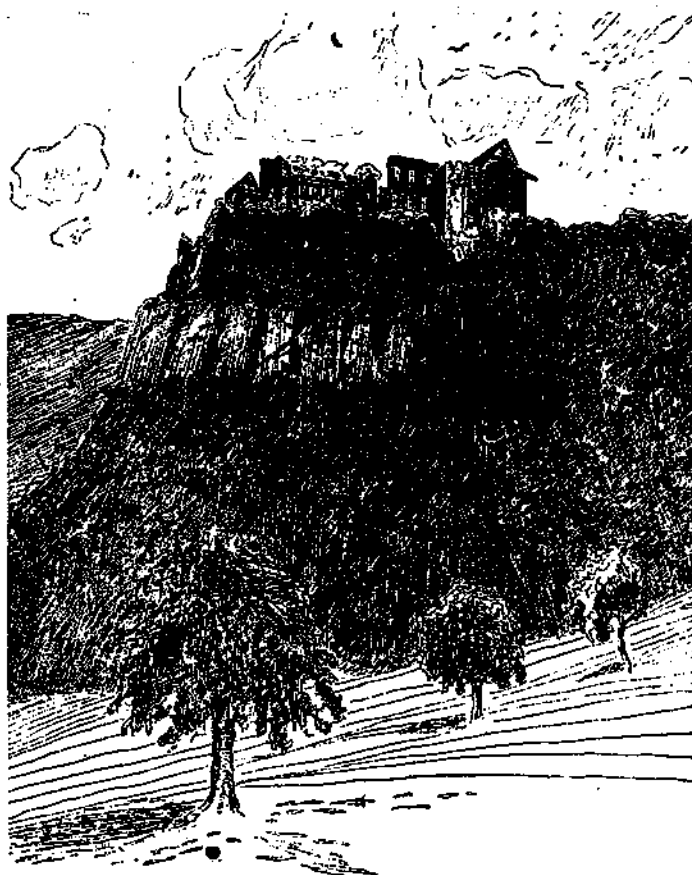
Streifzüge durch die Westeifel

Durch ebene, fruchtbare Fluren bringt uns der Zug nach Düren, weiter von der Hauptlinie abzweigend in das landschaftlich hervorragend schöne Rurthal. Bald schwingen sich zu beiden Seiten der Talsohle Hügel und Berge auf. Blaugetönte Wälder begrenzen auf den langgezogenen Rämmen die weite Sicht. In das volle Grün von Obstbäumen gebettet liegen unzählige Bauerngehöfte. An den kahlen Berghängen hinauf wuchert der Ginster. Wie goldige Tropfen hängen die letzten Blüten des scheidenden Sommers wehmütig in dem rauhen Gewirr. Das Landschaftsbild nimmt allmählich durch die wichtigen, senkrecht aus dem Grün der Wälder und Wiesen aufragenden Buntsandsteinfelsen einen romantischen Charakter an. Trotzig liegt zur Rechten Burg Maubach an dem langgestreckten Berghang. In den großen Schlin-

gen des Flußtales hat seit Urzeiten die jetzt so gemächlich dahinfließende Rur in zähem Kampf dem harten, zerklüfteten Felsgestein ihr Bett abringen müssen. Wieder krümmt sich der Weg — und vor uns steigt auf dem rechten Ufer das bewaldete Felsenmassiv empor, auf dessen Plateau der Graf von Jülich vor acht Jahrhunderten die Burg Riedeggen erbauen ließ.

Im rosig überhauchten Dämmern eines duftigen Abends schlendern wir auf dem Saumpfad dem dunkelgrün schimmernden Flüsschen entlang. Vor uns spannt sich die alte Brücke, von der Masse der im Hintergrund aufragenden, von Wald und Heide bedeckten Bergkuppe fast erdrückt, wie ein Spielzeug zwischen die alten, schiefen Häuschen. Zarte Nebelschleier lagern schon über dem dunkelnden Wasserspiegel. Nur oben auf den Höhen ist noch alles vom Tageslicht erhellt, und weithin leuchten die roten Felskämme und Bergwälder in den prächtigsten Farben. Der warme Glanz der Abendsonne sprüht über den toten Sandsteinbau des riesigen Bergfrieds wie eine lodernde Glut. Ein lichtiges Goldbraun flutet über den breiten Waldrücken, über grotesk wirkende Felsblöcke und hüllt die von Heide übermurcherten, seitwärts liegenden Gänge in goldenes Schweigen. Und in den dicht über dem Flußbett hängenden dunkeln Baumkronen wirken lichte, violette Töne bis zum tiefen Schwarz in märchenhaftem Reiz. In Nacht zerfließt das malerische Bild.

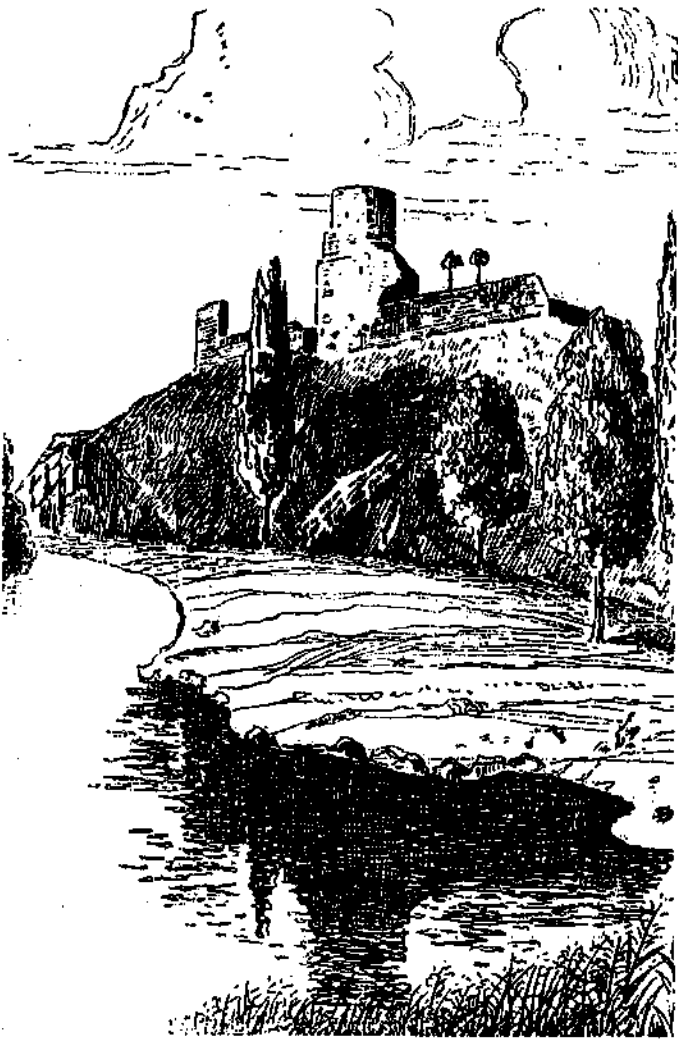
In steilen Windungen klettert der Pfad zur Hochfläche hinan. Ueber das schwarze Gemäuer des alten Stadttors huscht schon ein gelber Laternenschein. Laut und fremd hallen die Schritte auf der schmalen Straße. Von dem alten Lindenbaum am Marktplatz stehlen wir uns leise weg und schlendern hinüber zur Burg. Weit und leer ist der geräumige Burghof, den man, unter mehreren Torbogen hindurchschreitend, erreicht. Da ragt zur Linken, an den Turmbau anschließend, die breite, noch gut erhaltene fensterdurchbrochene Wand des ehemaligen Rittersaales. Im äußersten Erkergemäuer, dicht über den senkrecht abfallenden Felshängen, lauschen wir dem Flüßtern der warmen Sommernacht. Ueber die Konturen der gegenüberliegenden Berge und Wälder gießt der Mond sein mattes Silber aus, während sich im tiefen Tal der Fluß wie ein gleißendes Zauber-



Burg Riedeggen

band durch die schlummernde Nacht windet. Schräll hallt der Pfiff des Abendzuges in den Berghalden wider.

Durch dichten Buschwald zieht sich der Pfad den Bergrücken hinunter nach Abenden, setzt sich im Talgrund fort, bis wir, in einer ringsum von



Seimbach

hohen Waldbergen umgebenen Tassenke, das alte Nest Seimbach erreichen. Auf einer Bergnase stehen noch die Reste der alten Burgenherrlichkeit. Durch die zierlichen Blättchen der sie umstehenden Silberpappeln geht ein leises Klauschen.

Wie schön muß es doch in diesem herrlichen Erdenwinkel sein, den Duft der hochgelegenen Laubwälder und Tannenforste und die süße Ruhe im obern, fast unberührten Tal der Mur genießen zu können. Rasten wir auf den grasigen Hängen am Rande des Kermeterwaldes und schauen dann hinab in die zahlreichen Schluchten, durch die die Mur sich mühsam durchwindet, streifen die blauenden Bergkämme und die gelbgrauen Eisfelsfelder in ihrer herben Schönheit, dann erst lernen wir das Land in seiner Eigenart verstehen. Oder wandern wir durch den einzigartig schönen hundertjährigen Buchenhochwald des Kermeters hinüber zur Urftalsperre, dann locken uns wieder ganz neue Bilder der Landschaft. Von Gemünd her füllt die Urft das Seebecken, das in vielen Schlingen, durchzogen von bewaldeten Inselzungen, in acht Kilometer Länge sich hinzieht. Um die beiden Ufer

strecken sich ernststimmende Laubwälder, bedecken die zerklüfteten Felspartien und verleihen dadurch dem See einen eigenartigen Reiz. Lange war das Staubecken mit seinem 45 Millionen Kubikmeter Inhalt das größte seiner Art in Deutschland. Die nie rastende Technik unserer schnellebigen Zeit der Industrialisierung hat auch auf diesem Gebiete schon wieder größere Stauanlagen geschaffen, die die Urftalsperre bei weitem übertreffen. Auch dem aus dem Schleidener Tal über die Höhe von Wollseifen kommenden Wanderer bietet das Seebecken einen malerischen Anblick. Wild zerklüftet sind die Gebirgskämme, ringsum ein blauer Kranz von prächtigen Hochwäldern und tief eingeschnittene, von Sturzbächen durchrauschte, hochromantische Schluchten und Engtäler, in denen uns die Einsamkeit und Weltabgeschlossenheit in der urchlichsten Form erhalten geblieben ist. Nach ein paar Wegestunden sehen wir vor uns Einru, von Wiesen und Obsthalde umsäumt, im Tal liegen. Durch felszernagte Schluchten, über bewaldete Kuppen, dem Saume des heitern, hier noch jungen Nurbaches entlang kommen wir zum schönsten Städtchen der Westeifel: Monschau. Beiderseits von hohen Bergen eingeschlossen, rauscht der Nurbach durch das enge, bogenförmige Tal. Hier kennen wir keine breiten Straßen und weiten Plätze. Nebeneinander und schräg übereinander, am Berghang klebend, drängen sich hier in quetschender Enge die schmuckten Fachwerkhäuschen. Das hurtig fließende Wasser



Monschau

umspült die am Ufer aufragenden Häuser. Male-
rische Brücken schwingen sich über das von Fels-
blöcken durchwühlte Flussbett und verleihen dem
Bild mit den hochragenden, bewaldeten Berg-
hängen im Hintergrund einen imposanten Ein-
druck. Die alten Häuser mit den geschnittenen
Türen und Fenstern, insbesondere das „Rote
Haus“, erzählen uns so manches aus früheren Zei-
ten; als noch die Kunst der Tuchweber die Wasser-
kraft der Rur aufs beste auszunützen verstanden
und weit hinaus über ihre Heimat die Mönchsauer
Tuche einen guten Ruf hatten. Heute ist es still
geworden in der Perle der Westifel, und nur die
Sucher und Freunde idyllischer Städtchen und
wertvoller Altertümer finden hierher den Weg.

Ueber einen umfangreichen Schloßhof gelangend,
steigen wir zum Burgfried hinauf, der bequem
auf seinem Plateau einem Tanzboden Ehre
machen könnte. Türme, Giebel und Dächer in
wechselvollem Spiel. Traute Stille herrscht hier
oben. Der Sonntagslärm dringt aus den Straßen
herauf zu unserm lustigen Ruheplatz. Ueber die
sünnenbeschienenen Schieferdächer huschen schwarze
Schatten. Ein rauher, kalter Wind segt von
Westen her. In der Richtung des Hohen Venn
türmen sich wie Riesenberge regenschwängere
Wolken, die das glänzende Bild grau in grau auf-
lösen, und bald spüren wir den ersten Regen-
tropfen.
Albert Allinger, Köln.

Weinfelder Maar

Und wenn du schläfst in deinem Grund gebannt,
Steigt tief aus dir die andre Nacht herauf,
Sie hockt auf allen Totensteinen auf,
Sie klimmt zuletzt bis zu des Kirchleins Knäuel
Und schaut und schweigt in das verwünschte Land.

In Stachelmond kann sie nicht schlafen gehn,
Und sinnt auf Worte, die vom Sterben sind,
Von West her hebt sich ein verlorn' Wind,
Ein feriler Stern, der wädet zag und blind
Verstirkt, um deinen Schrecken nicht zu sehn.

Der bricht manchmal hervor aus deinem Schoß —
Und wie er aufgewülstet in den Himmel steigt,
Geht um ein Kuf, der um Erfüllung steht:
Das ist der Tod, der quält sich zum Gebet,
Und fällt in dich zurück dann, hoffnungslos.

Peter Weimar, Ortsgruppe Wiesdorf.

Auffchrei!

Warte, Herz, warte. — Lasse dein mildes Schla-
gen. Ich eile — — —

Wald — Bäume rauschen — Stille —

Rauschet ihr wettergebräunten Bäume, rauschet,
gebet Frieden meinem gequälten Herzen, das da
schlägt, wild, sehnsüchtig, verlangend. Rauschet
ihr Bäume!

Du ruhig gleitender Bach, hilf mir, mein Kopf
ist heiß, mein Herz so wild, es rasen meine Pulse,
und ich eile — —

Warum du so wild schlägst, Herz? Warum ihr,
meine Pulse, so raset? Ich weiß es. Du Herz
bist übergelb ungestillter Sehnsucht. Du ruffst nach
Liebe.

Siehe, zwei Lichter. Der Zug naht. Siehst du
die Menschen? Eingepfercht. — Bleich, finster die
Gesichter. Die Schultern spitz; matt, glanzlos ihre
Augen, heißhungrig die Blicke. Arbeiter — —

Herz, siehst du die Not?!

Jenes Mädel, werdende Mutter. Arbeitermädel.
— Sieh' in die tiefgeränderten Augen. Siehst du
die Furcht?! Die Erwartung?! — Mutterfreuden?

— Nein! Not und Glend, Angst und Scham, ja
falsche Scham verfolgen sie täglich, stündlich. Da steht
sie, gebrochen, geknickt, sie, die werdende Mutter.

Vorbei der Zug. Ich eile weiter. Herz, du
schlägst stärker, wilder.

Ihr Bäume, rauschet, rauschet meinem ge-
quälten Herzen Frieden. — — — — —

Ein Wanderlied. Junge Mädels und Burschen
ziehen vorbei. Die bleichen, hohläugigen Gesichter
von einem leichten Not überzogen. Der Wind
streicht ihnen durchs Haar. Die Augen leuchten.
Sie, die jungen Burschen und Mädels, jagen hin-
aus in den Wald. Sie erlebten. Nun eilen sie
zurück, dem grauen Alltag zu. In der Ferne
verklingt leise ihr Lied.

Der Abend bricht an. Auch ich eile heimwärts.
Hinter mir liegt der Wald. Es rauschen die
Bäume. Mein Herz schlägt wild vor ungestillter
Sehnsucht, ruft nach Liebe. Der Alltag beginnt.
Ich werde Maschine, sechs lange Tage Maschine.

W.

Aus unserer Arbeit

Vor mir liegt ein Brief. Sauber, sorgfältig geschrieben von einem Menschen, der mit sich selbst ringt. Ich kenne ihn, weiß, daß er einer der Unfrigen ist. Seine Worte sind Anklage und Mahnung zugleich:

„... Sieh, die meisten von ihnen (den Menschen. D. B.) stehen so tief unter Dir, daß Du sie schon längst verachtest.“

Es sind Reulenschläge für mich, diese wenigen Worte. Ist es wirklich so, frage ich mich. Schon einmal hörte ich ähnliche Worte von Dünkel, Eingebildetsein usw. über Funktionäre unserer Bewegung. Verhältnisse, die unsere Arbeit in den Gruppen, in der Gesamtbewegung ungeheuerlich erschweren. Verhältnisse, die geeignet sind, die leider auch bei uns noch häufig bestehende Spannung zwischen Funktionär und Mitglied zu erweitern. Hier ist Gefahr im Verzuge. Die meisten unserer Mitglieder sehen im Funktionär nicht mehr als Mitglied, den Genossen, sondern sehen in ihm „etwas Uebergeordnetes“ und glauben, sich unter ihn stellen zu müssen. Dieses ist falsch. Aus solcher Auffassung heraus kommt es zur allgemeinen Annahme, daß der Funktionär sich selbst über die Mitglieder stelle, in Wirklichkeit heben jedoch die Mitglieder ihn selbst über sich hinaus. Die Größe unserer Bewegung stellt an unsere Funktionäre Anforderungen, die vom einzelnen eine ständige Weiterbildung verlangen. Derjenige, der etwas geben soll, muß doch vorerst etwas selbst erhalten, um überhaupt geben zu können. Also, dadurch, daß wir unseren Genossen Funktionen übergeben, verpflichten wir sie, sich weiterzubilden. Befolgen wir nun diesen Gedankengang weiter, so kommen wir an den Haken der Sache, nämlich die Funktionäre eignen sich ein „Mehrwissen“ an, während die Mitglieder im allgemeinen sich vom Tempo der Zeit tragen lassen. Hier entsteht also eine „Spannung“ bereits zwischen Mitglied und Funktionär.

Der Funktionär, der tief in der Arbeit steht, nimmt diese beständig größer werdende Spannung

vorerst gar nicht wahr und merkt es meistens erst dann, wenn die bereits vorhin erwähnte Spannung zwischen Mitglied und Funktionär besteht.

Nicht das Verhalten des Funktionärs bedingt das Zustandekommen solcher Verhältnisse, sondern das Minderwertigkeitsgefühl der Mitglieder ist es, das derartige Zustände fördert. Nicht der Funktionär verachtet seine Mitglieder, weil sie „so tief unter ihm stehen“, sondern die Mitglieder heben ihre Funktionäre über sich hinaus und ordnen sich selbst unter. Darum, Genosse, der du auch so oft von dem „Dünkel, dem Eingebildetsein der Funktionäre“ gesprochen hast, traue dir selbst etwas mehr zu, denn auch du hast die Kraft zum Schaffen. Unsere Bewegung soll Gemeinschaft sein, doch nicht nur Gemeinschaft im Erleben, sondern auch im Schaffen. Die Mitarbeit in der Bewegung bedingt Erleben in der Auswirkung des Geschaffenen. Funktionär sein, führend sein, noch lange nicht Führer sein! Funktionär sein, nicht um die Mitglieder zu „ziehen“ und vor ihnen zu stehen, nein, unter ihnen, heben mit ihnen zusammen.

Genosse, erleichtere deinem Genossen, der die Funktionen unserer Bewegung übernommen hat, seine Arbeit, denn sie ist auch deine Arbeit. Achte ihn, stelle dich neben, nicht unter ihn, sondern neben ihm ist auch dein Platz. Du und er, wir alle sind Glieder einer großen Bewegung, die eine neue Gesellschaftsform erstrebt. Du, er und ich, wir sind verantwortlich, wir alle, auch wenn du keine Funktion bekleidest, alle sind wir Diener unserer Idee, weil wir wissen, daß sie eine bessere als die heutige Gesellschaftsform bringen wird; darum fort mit dem Minderwertigkeitsgefühl, das dich lähmt, das dir die Kraft nimmt zum Schaffen. Nur wollen mußt du, glaube an dich, „das ist das höchste Gebot, das dir die Welt und die Menschheit erschließt, denn über diesem Glauben findest du die Menschheit und über diese den Menschen“.

Das weiße Haus

wie man unser Wander- und Freizeitheim Fischermühle bei Overath einmal scherzhaft nannte, erfreut sich eines regen Besuches. Nunmehr konnten wir wiederum eine größere Anzahl Betten zur Benutzung freigeben, wodurch sich die Uebernachtungsmöglichkeit bedeutend vergrößert hat. Trotzdem wir versuchen, euch alle Bequemlichkeiten zu bieten, müssen wir euch bitten, eure Schlafdecken selbst mitzubringen, da wir noch keine Decken oben haben.

Laßt euch jedoch dadurch nicht vom Besuche unsres Heimes abhalten, denn ihr kommt bestimmt auf eure Kosten. Nicht nur durch die Schönheit unsrer Umgebung, sondern auch durch das Leben, das in unsrem Heime herrscht. Das Heimliche, das „Sichgleichzuhausefühlen“ „op d'r Müllemer Hödt“ ist den Gästen unsres einstigen Oberkollenbacher Heimes noch in lebhafter Erinnerung und hat sich aufs „weiße Haus“ übertragen.

Unsre Festerstunden, die regelmäßig im Heime stattfinden (Samstagsabends), zetgen euch Wege unsres Wollens, führen euch ein in die Märchen- und Sagenwelt des Bergischen Landes. Nicht nur wir wollen in unsrem Heime unsre Festerstunden abhalten, sondern auch ihr seid uns alle herzlich willkommen, wollt ihr von eurer Gruppe in unsrem Heime eine Feierstunde veranstalten. Ihr müßt euch jedoch rechtzeitig bei unsrem Hilttenobmanne, dem Genossen Willi Frigge, Köln-Mülheim, Schützenhoffstraße 18, anmelden, der auch alle Quartieranmeldungen für unser Heim entgegennimmt und jederzeit gerne Auskunft erteilt. Rückporto dürft ihr schon gleich beilegen, denn wir benötigen unser Geld zum weiteren Ausbau unsres Heimes.

Euch, Wandergenossinnen und -genossen, allen ein herzliches, tatfrohes Berg frei!

Die Ortsgruppe Köln-Mülheim.

Sommerwanderung an den Niederrhein

Die Großstadt schläft noch, denn es ist Sonntag. Die Früh-Elektrische, von einigen verschlafenen Restanten des Samstags, Kirchgängern und Straßenbahnern besetzt, schlängelt sich dem aufblühenden Industrieorte Uerdingen zu. Eine Reihe Pilger, durchweg Arbeiter, die eine Wallfahrt nach Kevelaer machen, geraten in eine äußerst lebhafteste Auseinandersetzung über örtliche Kirchenfragen, wobei es ohne Grobheiten nicht abgeht. Ich höre zu. Da zieht man nun mit Fahnen und Trompeten im schwarzen Bratenrock am glühend-heißen Sonnentag die staubige Landstraße entlang. Mich hier in eine Diskussion einzulassen, halte ich für zwecklos, denn diese Menschen müssen im Betrieb erst erfasst werden.

Die Bahn eilt jetzt durch wogende Kornfelder, bald durch unfreundliche Arbeiterviertel, bald an modernen Ziegel- und Klinkerbauten vorbei, dem Städtchen Mörns zu. Alte Mühlentürme wechseln mit modernen Fabriken. Mit viel Liebe arbeiten einzelne Proletarier in kleinen Hausgärtchen, Radrennfahrer bevölkern die Straßen. Die vielen Fabrikbauten, die sich am Rheinlaufe angesiedelt haben, Kunstbahnbauten, Förderkörbe zeigen uns, daß der gefräßige Moloch Industrie schon längst die früher als natürlich geltenden Rheinschranken übersprungen hat. Schritt für Schritt erobert er auch das stille Land am linken Niederrhein. Wo noch vor einigen Jahren der Reiter Horste sich befanden, Kopfweiden und Pappeln den Bachrand umsäumten, da fröhnen tausende um karges Brot, pochen ungezählte Dampf- und elektrische Hämmer den monotonen Gleichtakt der Eisengewaltigen in die weite Ebene.

Nach bald zweistündiger Fahrt bin ich in
Mörns.

Doch will ich mein Ziel erreichen, muß ich noch weiterfahren. Ein Aufenthalt wird benutzt, um einen Blick in den berühmten Mörser Schloßpark zu werfen. Die Elektrische schleibt sich durch Ulfort, einer großen Kohlenzeche, der modernen Bergarbeitersiedlung Lintfort zu. Die Friedrich-Heinrich-Hütte hat hier für das Auge etwas geschaffen, was jeder Fortschrittler vom hygienischen und ästhetischen Standpunkt aus begrüßt. Jedes Häuschen mit Vorgarten im Blumenschmuck. Mir fällt der Gegensatz, die düsteren Häuser der Glasarbeiter in Gerresheim, ein. Man könnte fast stolz sein über die Fürsorge der Werke, aber wir kennen die Gründe besser. Werkswohnungen sind eine doppelt gefährliche Sache, erstens ist der Inhaber fast schuklos dem Unternehmer ausgeliefert und zweitens sollen sie die scharfe Trennungslinie der Klassen verwischen. Doch in Lintfort scheint auch die Arbeiterschaft zu streben, die Naturfreunde besitzen hier, wie auch in Mörns, eine Ortsgruppe.

Die Sonne steht schon hoch am Himmel und jendet ihre glühenden Strahlen unausgeseht hernieder, als die Endstation

Ramp

erreicht ist. Die uralte Klosterkirche auf dem Ramper Hügel könnte viel von den Schicksalen

und Begebenheiten des Niederrheins erzählen. Die Abtei Ramp wurde 1123 von Zisterzienser Mönchen gegründet, die nicht nur ihre südländische Religion, sondern auch ihre Kultur und Sitte an den Niederrhein verpflanzten. Das Kloster erlebte Aufstieg und Niedergang in rascher Folge, bis Napoleon 1802 das Kloster aufhob. Nur wenige Mauern und Gebäude zeugen noch von der großen Zeit, als von Ramp aus nicht weniger als 74 Tochtergründungen beherrscht wurden.

Vom Hügel bietet sich dem aufmerksam Schauenden ein liebliches Niederrhein-Wild, doch hart an die Wirklichkeit erinnern die Fördertürme und qualmenden Schloten.

Im Tale liegt ein Rest der Fossa Eugenia, jenes Kanals, den die katholischen Spanier 1626 begonnen haben, um sich gegen die Angriffe der abgefallenen und reformierten Holländer zu schützen. Es sollte eine Verteidigungslinie werden, der die festen Plätze Rheinberg, Geldern und Venlo an der Maas mit 24 Schanzen verbinden sollte. Man wollte die Schifffahrt von Holland ablenken, um die Holländer wirtschaftlich auf die Knie zu zwingen. Vergleiche mit der Jetztzeit werden wach. 3- bis 1000 Arbeiter waren beschäftigt, doch die Ueberfälle der Holländer und Schwierigkeiten in der Bodenbeschaffenheit ließen viele Stockungen eintreten. 1629 eroberten die Holländer Wesel, 1632 Orsoy und Venlo und 1633 Rheinberg. Wenige Tage genüigten, um ein Werk langjähriger Arbeit der Zerstörung zu weihen. Bachläufe und moorartige Vertiefungen zeigen uns den ehemaligen Lauf des stolzen Kanalplanes.

Bruch-Wischwald nimmt mich nun auf. Diese niederrheinischen Wälder bilden oft ein reinstes Vogelparadies. Auckuck ruft, die Wildtaube girt, in Waldlichtungen sind Finken und Wachstel, Krähen und Lerchen im Kampf ums Dasein oder im losen Liebespiel zu beobachten. Wie recht hat doch Schiller:

Einstweilen, bis den Bau der Welt
Philosophie zusammenhält,
Erhält sich das Getriebe
Durch Hunger und durch Liebe.

Vielgestaltig ist die Flora, besonders die unzähligen Kraut- und Strauchpflanzen. Da blüht der rote Fingerhut, die hellgelbe Königskerze, der Wacholder, gelbe und weiße Wucherblume, Gamander, Kamille, Hungerblümchen. Wer zählt die Arten, kennt die Namen? Bald erreiche ich dann die kahlgebrannte Hochfläche der Bönninghardt, doch die Sonne meint es zu gut. Am Waldrand Pause. Von der Ferne tönt, kaum vernehmbar, ein harmonisches Glockengeläute. Das Tafelkonzert veranstalten die hoch in den Lüften schwebenden Lerchen. Weit und breit Sonntagsfrieden. Wirklich? Wir wissen es besser.

Ich spinne mein liebes Problem: Alleinwandern oder in Scharen? Die Erziehung zum Sozialismus wird unstreitig durch Zusammenwandern gefördert. Alleinwandern aber birgt immer einen Teil Egoismus in sich. Aber es überkommt schon

jeden Menschen einmal das Bedürfnis der Ausspannung, zur Klarwerdung mit sich selbst. Dann packe ich meinen Rucksack und hinaus geht es an den Niederrhein, dahin, wo der moderne Wanderer die Heimat noch nicht „entdeckt“ hat.

Im Mehrenfeld blüht die blaue Blume, allerdings nur die Kornblume, nicht die der Romantik. Gundelrebe, Wind- und Weidenröschen, Wachtelweizen und die echte Erika (Glockenheide) säumen die schmalen Waldpfade ein. Die Welterwanderung führt über einen alten Heidehöhenweg, im Wehrtischblatt als „Strohweg“ bezeichnet. Es ist fast Mittag, der Sonne Strahlen sind fast glühend. Eine alte Landwehr unterziehe ich einer kurzen Betrachtung. Endlich wieder Wald und nach einiger Zeit liegt

Sonsbeck,

ein von modernen Verkehrsmitteln fast unberührtes niederrheinisches Kleinstädtchen, vor mir. In der Mitte der Dorfstraße, der einzigen Längsstraße, steht eine vielhundertjährige Linde, leider heute verunziert durch Fahnen und Girlanden. Jedes Haus ist beslaggt, wie jeder Baum der mit Linden bestandenen Straße. Ein halber Wald hat daran glauben müssen; Birken, Kiefern und Fichten „schmücken“ zu Hunderten die Straße. Und der Grund? Eine religiöse Festlichkeit. Die schönen Backsteinfassaden kommen kaum zur Geltung. Ein Stück Straße und schon nimmt mich neuer Wald auf, die Hees. Ein Naturdenkmal, eine mächtige alte Kiefer, fesselt mein Auge, um dann am Ausgang des Waldes ein Bild landschaftlicher Schönheit zu erblicken. Ganz hinten, als Silberband, fließt der Rhein, vor uns das alte Castra vetera, das bekannte Römerlager, 16 bis 13 vor unsrer Zeitrechnung unter Augustus erbaut. Sieben Römerstraßen gingen von hier aus.

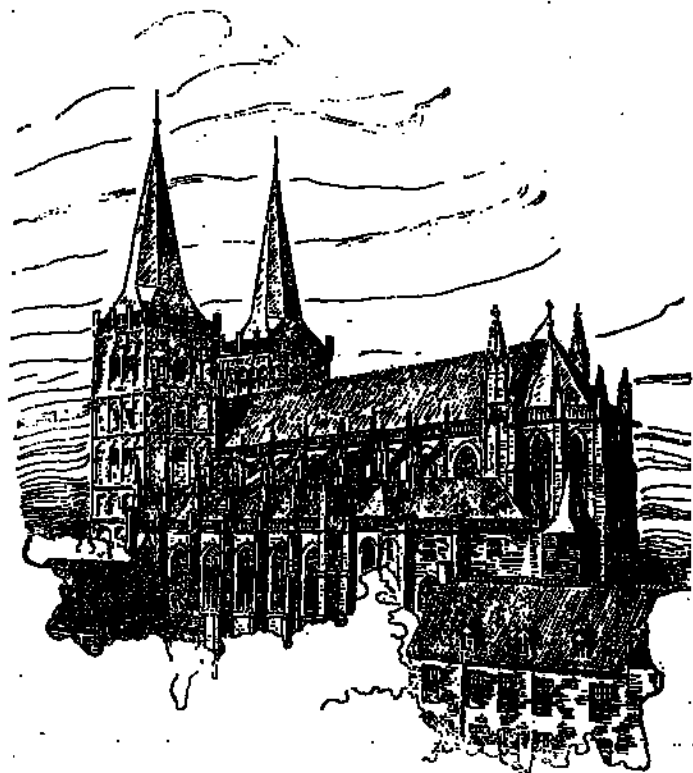
Da liegt sie, die Siegfriedsstadt

Xanten,

mit ihrem herrlichen gotischen Dom, der am Niederrhein nur vom Kölner übertroffen werden dürfte. Ich gehe durch die altertümliche Stadt, wo ein prachtvolles gotisches Haus mein Interesse weckt. Zum Dom durch ein Tor der Immunität (Freiheit, Absperrung) zu diesem herrlichen Bauwerk.

Die Legende bringt die Gründung der Kirche mit dem Martyrium der Thebäischen Legion in Verbindung. Diese 30 Rebellen haben es in damaliger Zeit gewagt, das Zeichen des Kreuzes zu tragen, gegen die allhergebrachte Staatsreligion zu trotzen. Kaiser Maximilian ließ die Soldaten samt ihren Führer Viktor im Amphitheater zu Birten bei Xanten abschlachten. Heute hat man andere Methoden. Schwarze Listen und Zuchthaus. Die Form ist eine andere, aber der Grundsatz ist der gleiche: „Du sollst deiner Zeit nicht vorausseilen, das bringt die jeweils herrschende Klasse der Gesellschaft in Gefahr.“ Die heilige Helene ließ zum Gedenken der Märtyrer eine Kirche erbauen. Feuersbrünste und Kriegsläufe legten die Kirche viermal in Trümmer. Mit dem jetzigen Bau wurde 1263 begonnen. Die ersten Teile, besonders am Westbau, sind durchaus romanisch. Diesen Eindruck verwischt auch das

große gotische, später eingebaute Fenster nicht. Aber der Uebergang ist ein durchaus glücklicher, besonders wenn man die dreihundertjährige Bauzeit berechnet. Im Innern ein fast geheimnisvolles Schweigen, ein Licht aus dem Grau der Steine, dem Gold der Altäre, dem Braun des Holzes. Nur die schweren Tritte der Genagelten



Der Dom zu Xanten

erinnern an die Wirklichkeit. Ein Ding an sich ist der Kreuzgang. Steingewordenes Gedicht ist nicht zuviel gesagt. Man erlebt Mittelalter. Und doch ist es nur ein Ueberbleibsel einer sterbenden überholten Zeit. Unser Glauben wird neue Kathedralen bauen, Dome der Menschheit.

Einen Blick in Xantens römische und vor-geschichtliche Zeit bietet das Museum im alten prächtigen Kiever Doppeltor. Zwar sind wir Großstädter verwöhnt, aber die kleinen Museen bieten oft viel Sehenswertes, das über den lokalen Charakter hinausgeht. Eine alte Mühle, ein Wachturm, bewohnt von den Ärmsten der Armen, interessierte mich noch. Dann zum Bahnhof.

Und das Züglein brachte mich heim von meiner geschichtlichen Wanderung. Bald vernahm ich wieder den industriellen Pulsschlag der Hochöfen und Güterzüge. Sonnenüberhaucht lag Duisburg da. Noch einmal kurz durch den frühlinggrünen Laubwald und waldum säumtes Hüggelland. Der Mittag, der neue Wochenkampf, er fordert seine Rechte.

Te m, Düsseldorf.

Einst wird die Sonne müde sein,
Für immer, immer schlafen ein.
Drum freu' dich, Erde, jeden Tag,
Den dir die Sonne scheinen mag.
Und nimm du, Mensch, auf jeden Schritt
Das Leuchten deiner Sonne mit.

Bruno Schönlanke.

Außerordentliche Gaukonferenz in Barmen

Im schönen Saale des Gewerkschaftshauses in Unterbarmen fand am 6. und 7. Oktober eine außerordentliche Gaukonferenz des Gauess Rheinland statt. Gen. Hartfeld, Köln, eröffnete die Tagung mit dem Hinweis auf die sich in Wien abrollenden Ereignisse. Er wünscht, daß auch diese Tagung vom gleichen Brüdergeiste des Proletariates getragen werde.

Namens der Ortsgruppe Barmen begrüßte sodann Gen. Römer die Anwesenden. Nachdem eine Mandatsprüfungskommission gewählt worden war, wurde in die Tagesordnung eingetreten, die folgende Punkte umfaßte:

1. Berichte über die Reichs- und Hauptversammlung in Zürich. Referenten: Hartfeld und Müller.
2. Abrechnung vom Laacher-See-Haus.
3. Berichte der Funktionäre.
4. Ergänzungswahlen zum Vorstand.
5. Satzungsänderungen.
6. Verschiedenes.

Als erster gab den Bericht von der II. Reichsversammlung Gen. Hugo Hartfeld. In anderthalb Stunden entrollte er ein Bild der harmonisch verlaufenen Züricher Tagung. (Ausführlicher Bericht im Heft 10 des Gaublattes.)

Weiter gab Gen. Theo Müller den Bericht von der Hauptversammlung, die die Vertreter aus acht Ländern sah. Er wies einleitend auf das glänzend verlaufene Treffen in Rapperswil hin und ersuchte daran anschließend die Solinger Gruppen, doch endlich allen Fäden aus der Welt zu schaffen. (Auch über die Hauptversammlung ist schon berichtet worden.)

Zweiter Verhandlungstag.

Nach Wiedereröffnung wird der Antrag gestellt, von Aussprachen über die Berichte abzusehen, denn entsprochen wird. Eine Redezeit von zehn Minuten wird für ausreichend erklärt.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung verliest Hartfeld einen Brief des nichterschienenen Genossen Beumer, in dem er sein Amt niederlegt. Die Abrechnung über das Laacher-See-Haus wird zur Kenntnis genommen. Hierzu erklärt Hartfeld, daß der Gau keine Kosten gescheut habe, um das Haus vorbildlich zu gestalten. Der bisherige Zuspruch ist erfreulich von seiten der Mitglieder und Freunde des Vereins. In den Monaten Juli bis September war es ständig voll belegt. Die Bettenzahl wurde schon erhöht. Die Werbung, besonders bei den weltlichen Schulen, war überaus reger. Besser sei jedoch eine Werbung von Mund zu Mund.

Zu Punkt 3 erhält zunächst Schriftleiter Müller das Wort und erklärt, daß eine Aenderung im Gaublatt hergestellt werden müsse. Die Druckerei könne das Blatt für den jetzigen Preis nicht mehr herstellen. Leider sei die Zusammenlegung der Blätter zu einem Reichsblatt vorerst abgelehnt worden, doch sei er auf Ersuchen des Gauvorstandes mit einer Reihe Gaue in Fühlung

getreten, was wohl jetzt zu machen sei. Eine Zusammenlegung mit dem Gau Westfalen halte er für das Begehrte. Am nächsten Sonntag soll eine Sitzung zwischen den Gauleitungen Rheinland und Westfalen in Hohenlimburg stattfinden, zu der er um Entsendung von Vertretern bittet.

Hier setzte eine äußerst rege Aussprache ein, die zeigte, daß die Mitgliedschaft nicht gewillt sei, das Gaublatt fallen zu lassen, eine Verbilligung aber für ratsam hält. Der Antrag des Schriftleiters, auf das DM-Format überzugehen, findet wenig Gegenliebe. Das Resultat der Aussprache ist, daß die Genossen Müller und Sepp Meyer beauftragt werden, mit dem Gau Westfalen zu verhandeln.

Eine Ergänzung der Referentenliste und eine Vervollständigung des Adressenverzeichnisses hält der Schriftleiter für dringlich notwendig.

Fischer spricht zur Schweizerfahrt. Wahrscheinlich müssen die Teilnehmer am Sonderzug noch eine Kleinigkeit nachzahlen, da sich beim Sonderzug ein Defizit ergeben hat.

Ruppert beklagt sich über mangelndes Interesse den Wintersportgruppen gegenüber.

Hartfeld macht auf den Photowettbewerb, Schütz auf das Jugendtreffen, Meyer auf die Funktionärskurse aufmerksam.

Im weiteren Verlaufe des Punktes 3 wird eine Aussprache über die Zusammenarbeit in der Gauleitung durchgeführt, an der sich eine große Anzahl Genossen beteiligen. Die Gegensätze plagen hier manchmal etwas hart aufeinander, mehr, als es sonst bei uns üblich ist. Die Aussprache ergab dann die Notwendigkeit der Neuwahlen des Obmannes und des Gaukassierers, da beide ihre Posten niedergelegt hatten.

Als Obmann wurde einstimmig gewählt: Theo Müller, Düsseldorf; als Kassierer Henry Baumert, Köln. Für den schwer erkrankten Genossen Vogel wurde Otto Heinemann, Düsseldorf, in den Kontrollausschuß gewählt. Einem Vorschlag, dem Genossen Vogel einen Blumenkrug ins Krankenhaus zu senden, wurde freudig zugestimmt. (Leider mußte sich der Blumenkrug in einen Kranz zur letzten Fahrt verwandeln, denn Genosse Vogel starb am Tage nach der Gaukonferenz.)

Zu Güttenreferenten wurden gewählt: Für das Laacher-See-Haus Joseph Jordan, Niedermendig; für Tönisheide Genosse Dickmann, Barmen.

Unter Punkt 5 wurden Satzungsänderungen vorgenommen. In den eingetragenen Satzungen wird vermerkt, daß nunmehr der erste, der zweite Vorsitzende und der Schriftführer den Verein nach außen und innen vertreten. Im Protokoll wurde vermerkt, daß die Vertretung des ersten Vorsitzenden durch den zweiten nur im Verhinderungsfalle erfolgen soll.

Ein Antrag betr. eines Hausbaues in Wipperfürth soll nach Möglichkeit berücksichtigt werden.

Ein Antrag, den Gaubeitrag nicht über 3 Mark heraufzuschrauben, wird angenommen.

Als Ort für die nächste Baukonferenz, wird das Laacher-See-Haus bestimmt.

Im Schlusswort geht Theo Müller noch einmal auf den Verlauf der Tagung ein. Er dankt seinem Vorgänger für die der Organisation geleistete Arbeit und statet besonderen Dank dem Genossen Beumer für seine langjährige Tätigkeit ab. Er verspricht, seine Kraft zur Verfügung zu stellen, um mitzuhelfen am Siege des Sozialismus. Wir sind eine Kulturbewegung, aber nicht die einzige. Jetzt blicken wir zurück auf den Tag, an dem vor 50 Jahren die Arbeitererschaft geknechtet und geknebelt wurde, und blicken auch zurück auf den Tag, als vor zehn Jahren die Revolution ausbrach. Ungeheutere Arbeit liegt noch vor uns. Der Gedanke der Naturfreunde muß sich ausbreiten. 230 Häuser haben wir in Deutschland, 368 in der Welt. Laßt uns immer wieder sagen, daß wir einen Kulturblock der Schaffenden bilden, denn Naturfreundearbeit ist Dienst am Sozialismus. Mit begeistertem Berg frei wurde die Barmer Tagung um 15½ Uhr geschlossen.

Vertreten waren 40 Ortsgruppen, die 46 Delegierte entsandt hatten. Außerdem waren anwesend: Drei Bezirksleiter, der Gaujugendleiter, 13 Mitglieder des Vorstandes und des Kontrollausschusses sowie die beiden Hauswarte der Bauhütte.

Der Ortsgruppe Barmen sei in diesem Zusammenhang noch einmal der Dank des Gauces ausgesprochen für die Durchführung der Versammlung und für die gute Unterbringung der Delegierten und Gäste.

Henry Bäumer, Erich Suß.

Tagung unsrer Naturkundler in Haan

Die Gauarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde hatte die botanisch, zoologisch und vor- und frühgeschichtlich interessierten Mitglieder zu Spezialkungen für den 21. Oktober in das Haaner Naturfreunde-Museum eingeladen. Dem Aufse waren etwa 30 Naturfreunde aus verschiedenen Ortsgruppen gefolgt. Genosse Sepp Meyer eröffnete am Vormittag die Tagung mit der Verlesung eines Begrüßungsschreibens des Gauobmannes. Für die Ortsgruppe Haan überbrachte Genosse Hildmann einen Willkommengruß.

Genosse Baumermann führte in seinem kurzen Bericht der

Arbeitsgemeinschaft für Tierkunde aus, daß durch die Sitzung vor allem festgestellt werden soll, ob für die Wiederherstellung des Zusammenhanges im Gaumaßstabe tatsächlich ein Interesse vorhanden ist. Es folgte eine lange anregende Aussprache, in der die Genossen Rau, Schneider, Hildmann, Baumermann, Meyer und Seeling, zum Teil mehrere Male, das Wort nahmen. Es wurden jedoch durchweg Fragen behandelt, die die Gauarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde insgesamt angehen. Namentlich stand die Anlage von Sammlungen, die Zusammenstellung von Biologien, die Zusammenarbeit mit den Lichtbildnern, der Aufbau zukünftiger

Sieben Jahre ehrenamtl. Gaukassierer

In der außerordentlichen Baukonferenz in Barmen lagen die Amtsniederlegungen der Genossen Walter Ommer, Gauobmann, und Beumer, Solingen, Gaukassierer, vor.

Während Walter Ommer seit November 1927 die Geschäfte des Gauces geführt hat, aber durch die Folgen seiner Krankheit den Posten nicht mehr versehen konnte, hat Genosse Beumer seine Amtskritikabsichten, die er schon auf der Essener Baukonferenz äußerte, wahrgemacht.

Der Gau Rheinland verliert in ihm seinen ältesten Gaufunktionär.

Kassierer sind aus begreiflichen Gründen nie die Freunde der Mitgliedschaft. Die Baukonferenz würdigte aber die Arbeit des Genossen Beumer durch die einstimmige Annahme folgender Entscheidung:

„Die Baukonferenz des DDFV. am 6./7. Oktober in Barmen spricht dem Genossen Karl Beumer, Solingen, für seine aufopfernde, uneigennützige Arbeit durch seine siebenjährige ehrenamtliche Tätigkeit als Gaukassierer den Dank aus.“ (Folgen zehn Unterschriften.)

Auch an dieser Stelle sei dem Genossen Beumer noch einmal der Dank des Gauces ausgesprochen für alle die Arbeit, die er vor, während und nach der Inflation für den Verein geleistet hat. Den Naturfreunden wären aber einige Duzend solcher arbeitsfreudiger Funktionäre noch zu wünschen. Wir wollen hoffen, daß Karl Beumer seine Arbeitskraft auch weiter dem Naturfreundegegenden zur Verfügung stellt.

tiger Ausstellungen, die Transportfrage und vor allem auch die Finanzierung im Vordergrund der Erörterungen. Klar herausgestellt wurde, daß trotz Zuschuß durch den Gau auf den Opfern des einzelnen nicht verzichtet werden kann. Der beste Weg zum Weiterkommen ist die Zusammenarbeit der Naturkundegruppen mit den Ortsgruppen. Eine Abkapselung darf nicht stattfinden. Im Laacher-See-Haus steht der Gauarbeitsgemeinschaft ein kleiner Raum zur Verfügung, in dem vorerst das Material für die Gausammlung untergebracht werden soll. Hoffentlich läßt es sich bei einem späteren Hausbau im Oberbergischen ermöglichen, einen größeren Raum für den Zweck zu bekommen. Die Notwendigkeit des Zusammenarbeitens der zoologisch tätigen Genossen wurde von den verschiedensten Seiten stark betont. Ueber zukünftiges Arbeiten hörte man viele praktische Vorschläge. Als Obmann der Gruppe wurde Julius Baumermann wiedergewählt; als Schriftführerin die Genossin Baumermann. — Die Erledigung von Einzelheiten blieb einer separaten Aussprache an diesem Tage vorbehalten.

Am Nachmittag trafen sich die Teilnehmer im Naturschutzgebiet der Ortsgruppe Haan und konnten hier mit Freude feststellen, wie emsig die kleine Gruppe arbeitet.

Es schloß sich dann die Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Pflanzenkunde

an. Eine Neubelebung wurde gewünscht und als Leiter der Genosse Max Sträßer, Remscheid, gewählt. Genosse Sträßer legte auch in groben Zügen dar, wie er sich die Arbeit denkt und sprach die Hoffnung aus, daß die botanisch interessierten Genossen eifrig mitmachen werden.

Die vor- und frühgeschichtlich interessierten Mitglieder waren nur sehr schwach vertreten, so daß die eventuelle Neugründung einer Arbeitsgemeinschaft auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden mußte.

Mit dem Hinweis auf mehrere Veranstellungen der nächsten Zeit und mit der Festlegung, daß auf der Jahresagung der Gauarbeitsgemeinschaft das Gebiet der Heimatkunde behandelt werden soll, hatte die Tagung ihr Ende erreicht. A. S.

15 Jahre Ortsgruppe Remscheid

Als die Remscheider Naturfreunde zur Feier ihres 15jährigen Bestehens aufriefen, hatten sie wohl selbst nicht mit einer derart starken Beteiligung von auswärts gerechnet. Aus der Regelung der Quartierfrage konnte man entnehmen, daß unsere Remscheider Genossen gerade diese Frage etwas zu leicht genommen haben. In unserem Gause haben wir es erfreulicherweise zu verzeichnen, daß derartige Veranstaltungen in etwas größerem Rahmen sich stets der Beteiligung der auswärtigen Gruppen erfreuen. Und das ist gut so. — So wurde denn auch die Feier der Remscheider Genossen zu einem

Gautreffen rheinischer Naturfreunde.

Reges Leben herrschte bereits am Spätnachmittage des Samstags in der Stadt. Ein Grüßen und Erkennen war es. Merkwürdig steigerte sich die Begeisterung. Gruppe auf Gruppe kam an. Als dann nach 7 Uhr die Köln-Mülheimer Genossen mit dem Gaujugendbanner eintrafen, sammelten sich einzelne Gruppen, und unter dem Gesange unserer Kampflieder ging es im geschlossenen Zuge vom Bahnhof zum Schauspielhause. — Aus engen, lichtarmen Wohnungen grüßten uns „Bergfrei“-Kufe Remscheider Proletarier, hinter den Gardinen der Villen lauerten verdunkelte, aufgeschreckte Gesichter der Bürger. Durch die Straßen hallten unsere Lieder — Lied und Schritt vereinten sich — kündeten unsere Not, unser Wollen. Ueber uns, im Winde des anbrechenden Abends, flatterten unsere Fahnen, unsere roten Banner. — — —

Die Feierstunde

im Städtischen Schauspielhause war unbedingt der Höhepunkt der Gesamtveranstaltung. Die Remscheider Musikgruppe leitete ein. Vorspruch. Dann begrüßte Genosse Eckert, skizzierte in kurzen Ausfugungen die Geschichte der Ortsgruppe Remscheid, Walter Ommert übermittelte die Grüße des Gaus, der Gaujugend- und der Reichsjugendleitung und umreißt dann in seiner Festrede das Wollen der Naturfreundebewegung.

Volkstänze der Köln-Mülheimer und gymnastische Übungen der Remscheider Arbeiterturner begrenzten mit einem Musikvortrage den ersten Teil des Abends.

Der zweite Teil des Programms wurde von der Jugendgruppe Solingen-Theegarten bestritten und wurde uns zum Erlebnis. Kampf war es, und in klarer Linie vereinten sich: Rezitation, lebendes Bild, laufendes Band, Sprech- und Bewegungsschor. Die „Internationale“ beschloß diesen Teil des Abends. — Wohl selten wird unser Lied an die Völker mit einem solchen Gefühl des Erlebens gesungen, wie in Remscheid an diesem Abend. Das, was unsere Solinger Jugendgenossen uns gaben, war Zeugnis vom Werden einer proletarischen Festkultur.

Der Sonntagmorgen führte uns dann alle zur Ausstellung der Gauarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkskunde

im Städtischen Parkhause. Zeigte sich am Vorabend unser Vorwärtsschreiten in der Festkultur, so sahen wir hier unser Wirken als Naturfreunde in der Natur- und Volkskunde. Auch unsere Photogruppe war sehr gut vertreten, und manchem unserer Genossen wird wohl insbesondere durch diese Ausstellung ein Bild von der vielfältigen Arbeitsmöglichkeit in unserer Bewegung gegeben worden sein.

Am Nachmittage sammelten sich alle auf dem Rathausplaz und unter wehenden Fahnen marschierte der Zug zur Remscheider Hütte. Mochte auch der überraschende Regen dem Ganzen etwas Abbruch tun, so entwickelte sich doch bald vor der Hütte ein lustiges Treiben.

Abends Heimfahrt. Gruppe auf Gruppe brach auf. — Ein erfolgreicher Tag in der Geschichte unserer Bewegung liegt hinter uns. Remscheid wartet der Auftakt nach Zürich für unsere kommende Arbeit. Neue Aufgaben harren unser. Unermüdetlich, Genossen, schaffen wir! Es muß gelingen!

S. W.

*Kart du schon deine Negative ausgesucht?
Denk an den Wettbewerb! er läuft am 15. Sep. ab.*

Vom Führertum

Ein guter Führer muß immer auch ein guter Erzieher sein. Denn in der Vorstellung des Führers liegt auch der Gedanke des Leitens, und das entspricht dem „Hinziehen“ zu einer Sache.

Der Erzieher wird also zum Führer, wenn er seine Pflegebefohlenen zu irgendeinem Wissensgebiet oder eine Erscheinung des Lebens hinführt, und der Führer wird zum Erzieher, wenn er mit dem Erschauten und Erlebten die Wesensbildung beeinflussen kann.

Daraus entspringt die hohe Verantwortlichkeit und das Pflichtbewußtsein, die beide beherrschen muß.

Wenn nun wir Naturfreunde vom Führertum sprechen, wird wohl nicht der oben genannte Spitzenbegriff gemeldet sein, aber auch in unserem Führer durch die Natur und ihre Schätze soll immer ein wenig ein Erzieher stecken.

Es handelt sich ja schließlich nicht nur darum, den Weg zu einem Ziele finden, Aufschluß geben können über ferne Höhenketten, Dörfer, Bäche, Flüsse, sondern die große Schar ganz verschieden gearteter Menschen, von denen einige schon sich erheben konnten, andere aber noch in innerer dumpfer Enge leben, ganz zu erfassen und durch die Einflüsse der Natur und dem Wissen um ihre Erscheinungen zum Denken und Fühlen zu zwingen, daß aus dem eintönigen Dasein mit seinem mechanischen Trott, niederen Trieben und gedankenlosem Indentagstolpern ein bewußtes Leben mit Inhalt und Zielstrebigkeit sich wandle. Daß aus den Niederungen der Großstadt und des Maschinendaseins Sehnsucht nach Schönheit und Erhabenheit erwache. Sie aber führt dann schon zur Natur und löst schließlich jene Betfallenheit zu ihr aus, die den echten Wanderer beseelt.

Dem es aber schon gelungen ist, soweit zu gelangen, der also schon zu den „Eingeweihten“ gehört, der möge nicht vergessen, daß unzählige Brüder und Schwestern der helfenden Hand bedürfen, um selber Freuden teilhaftig zu werden.

In dem Sinne brauchen wir Führer, Menschen, die aus innerem Reichtum geben können, Menschen, die Augen und Ohren haben, um hinter die Dinge sehen und horchen zu können und eine Sprache, die auch den anderen das Wort vermittelt.

Der Führer muß also soviel an seiner Bildung gearbeitet haben, daß er über die großen Entwicklungslinien der Natur Aufschluß geben kann und sein Wissen andere anregt zu lernen, um ebensoweit zu gelangen.

Das Wandern durch Wald und Feld mit ihm muß mehr sein als ein bloßes Sehen und Schauen. Ihm obliegt es, den noch Unerfahrenen das Reich des Kleinen in der Natur zu erschließen und aus der Vielheit des Kleinen das Große erstehen zu lassen.

Er muß es verstehen, den Geführten Achtung vor der Natur beizubringen und den Sinn für eigene Würde und die Würde der Umwelt erwecken.

Seine eigene Begeisterungsfähigkeit möge die anderen von der herkömmlichen Hemmung befreien, sich ehrlicher Begeisterung zu überlassen.

Aber zum Bestand eines Führers gehören außer diesen, mehr erzieherisch leitenden Eigenschaften, solche, die auf rein praktische Ziele gerichtet sind.

Vor allem gelte der Grundsatz: Kenntnis der Leistungsfähigkeit aller Teilnehmer einer Wanderung ist unumgänglich notwendig. Der kluge Führer wird schwierige Fahrten nur mit Gefährten unternehmen, deren Fähigkeiten er halbwegs kennt, also immer weiß, was kann ich von dem einen oder anderen erwarten, welches Maß von Hilfe kann ich im gegebenen Falle beanspruchen.

Bei Ausflügen mit mehr oder weniger fremden Gefährten muß der Führer den Leistungsplan immer nach dem Schwächsten einrichten, das Zurückbleiben oder gar Zurücklassen von einzelnen darf nicht vorkommen und ist nur in Fällen von Marschunfähigen oder sonst Erkrankten entschuldbar.

Nichts ist unsinniger und törichter, als eine Wanderung in ein Wegabgehen ausarten zu lassen, alle guten und fruchtbaren Ergebnisse des Natureindrucks gehen in der übermäßigen Beanspruchung des Körpers verloren.

Demgemäß ist es von höchster Wichtigkeit, wie der ganze Ausflugsplan angelegt ist. Die Zeiten sollen nie knapp bemessen werden, unvorherzusehende Zwischenfälle, Wetterumschläge müssen in einer Sicherheitszahl der zu verbrauchenden Zeit berücksichtigt werden. Wanderfahrten, die damit beendet werden, im Eilzugtempo zur Station zu stürmen, um den Zug noch zu erreichen, verlieren jeden Wert, alles vorher Genossene und Erfreute geht in der Sinnlosigkeit und im Kräfteverbrauch der Schlußjagd zugrunde.

Es ist nicht notwendig, daß der Führer in pedantischer Weise mit Argusaugen auf Einhaltung des Weges sieht und schließlich für ihn der Baum nur dann Geltung besitzt, wenn ihn eine Markierung zielt, solche Wanderbureaukraten können allen Mitwanderern zur Qual werden.

Aber Sinn des Weges muß ebenso bestehen, wie Sinn im Wandern überhaupt. Der Marschplan soll nicht nur auf Verteilung der Leistung Bedacht nehmen, sondern auch auf die Möglichkeiten landschaftlicher Schönheit gerichtet sein. Wer wird einen ermüdenden, abstumpfenden Straßenmarsch wählen, bietet ein Waldweg anregendere Ueberwindung der Strecke.

Dem immer lauern den Faulheitsbedürfnis setze der Führer größte Entschlossenheit entgegen. Nicht zu vieles Rasten und nur nach tatsächlicher Leistung. Vor allem lege er Wert darauf, daß am Beginn eines Marschtages tüchtig ausgeschritten werde und der Körper gewissermaßen in Schwingung komme. Die weitere Tagesleistung hängt meist von der klugen Ueberwindung des „toten Punktes“ ab.

Wo es möglich ist, nehme der Führer Einfluß auch auf die Ernährung seiner Schar. Bei kurzen Rasten viel Speise genossen ist schädlich, überhaupt kämpfe man die Anschauung an, bei Ausflügen mühten Massen vertilgt werden. Ebenso gehört es zur Erziehung eines guten Wanderers, ihn des immer Trinkenmüssens zu entwöhnen. Das Durstgefühl kann ebenso auf ein Mindestmaß gebannt werden, wie nur eine schlechte Umgewohnheit. Nichts lästiger als Gefährten zu haben, die eigentlich nur von Quelle zu Quelle tappen und eine längere Wasserlosigkeit mit Ach und Weh bejammern.

Das alles sind Aufgaben, deren Lösung des Führers harren. Man ersieht schon, wie sehr es also auf ein gutes Beispiel ankommt und welch hohes Maß von Selbstzucht ein Führertum verlangt.

Dabei sind erst solche Beispiele angeführt, die dem Wandern im Wald und Berglande entsprechen.

Um auch inmitten der Natur und ihren Wechselfällen sein Führertum bestehen zu können, bedarf es allerdings eigener Arbeit und eines starken Willens, der nach Ueberwindung der Widerstände in sich selbst auch in Stande ist, Vertrauen zu verbreiten und den Nachweis seiner Wertigkeit erbringt.

Den Naturfreunde Führer, vor allem die Jugend des Vereins erwartet also die große und ehrenvolle Aufgabe, in Selbstzucht und ständiger Bildungsarbeit es zu einem wertvollen Führertum zu bringen, um die vielen proletarischen Brüder aus Schreibstuben und Fabriken herauszuführen in die Natur, und nicht nur das, sondern sie auch zu tiefen Naturerkeinnern und Naturliebhabern zu erziehen.

Jugend und Sexualnot

Kursus des Bezirks Ruhrgebiet

Der ursprünglich für die zweite Novemberhälfte geplante Wochenendkursus findet nunmehr bestimmt am 8. und 9. Dezember d. J. in Düsseldorf statt und wird voraussichtlich folgenden Verlauf nehmen:

Samstags:

20 Uhr im Stadtheim der Ortsgruppe Düsseldorf, Eisenstraße 45: 1. Begrüßung. 2. Vortrag der Genossin Dr. Lorhorst, Düsseldorf, über „Naturwissenschaft und Gesellschaftswissenschaft“.

Sonntags:

8½ Uhr ab Hauptbahnhof: Besichtigung der Stadt unter Führung der Düsseldorf Genossen.

10 Uhr in der Aula der Lessing-Oberrealschule, Ellerstraße: Öffentliche Rundgebung mit Vortrag des Genossen Dr. Max Godann, Berlin, Leiter der Sexualberatung am Institut für Sexualwissenschaft, über „Jugend und Sexualnot“.

Mittagspause.

14 Uhr im Stadtheim, Eisenstraße 45: 1. Aussprache mit Dr. Max Godann über „Sexualpädagogik“. 2. Aussprache mit dem Gauobmann Theo Müller über „Naturfreundearbeit“.

18 Uhr zum Ausklang: Heinrich-Heine-Stunde.

Zu diesem Kursus sind die interessierten Mitglieder aus den Ortsgruppen unseres Bezirks herzlich eingeladen. Da die Teilnehmerzahl etwas beschränkt werden muß, kann eine Berücksichtigung nur bei vorheriger Anmeldung erfolgen. Wer also teilnehmen will, melde sich umgehend bei seiner Ortsgruppenleitung an. Die Ortsgruppenleitungen geben dem Bezirk bis zum 20. November die Namen und Anschriften der Interessenten auf.

Jeder Teilnehmer erhält rechtzeitig vor der Veranstaltung ein genaues Programm mit Fragekarte bezügl. Quartier usw. zugesandt.

Mitglieder aus Ortsgruppen, die nicht zum Bezirk Ruhrgebiet gehören, aber für die Veranstal-

tung besonderes Interesse haben, sollen ebenfalls bei vorheriger Anmeldung soweit wie möglich berücksichtigt werden.

Zu der öffentlichen Rundgebung am Sonntagmorgen, in welcher der in der proletarischen Jugendbewegung durch seine mutigen Werke, wie „Sub und Mädel“, bestens bekannte Sexualpädagoge Dr. Max Godann aus Berlin sprechen wird, laden wir besonders ein. Ein reger Besuch umliegender Gruppen zu dieser Veranstaltung würde uns freuen. Eintritt 30 Pfennig.

Im übrigen entstehen den Kursteilnehmern außer Fahrgehalt und Verpflegung keine weiteren Kosten.

Alle Rückfragen und Anmeldungen, soweit sie nicht vorher an die Ortsgruppenleitungen gehen, sind an August Seeling, Duisburg, Ruhrorter Straße 31, zu richten.

Bezirk Ruhrgebiet

Einem Beschluß der letzten Obleuteitzung zufolge findet am 4. November dieses Jahres in unserem Gauheim Tönisheide eine

Bezirksversammlung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Bericht von der Reichs- und Hauptversammlung. (Berichterstatter: Theo Müller, Düsseldorf.)
2. Aussprache.

Hierzu sind alle Mitglieder aus den Ortsgruppen unseres Bezirks herzlich eingeladen.

Die Tagung beginnt vormittags 10 Uhr. Die Gruppen, welche ganz oder teilweise zu Fuß kommen, werden gebeten, sich so einzurichten, daß sie bis zu dem angegebenen Zeitpunkt im Heim sind. Wer schon Samstags kommen will, muß Quartier rechtzeitig beim Hauswart Ludwig Körner, Tönisheide, Naturfreundehaus, Ruhlandahler Straße, anmelden.

Westfalentreffen 1928

Der Gau Westfalen hatte für den 16. September nach Hohenlyburg zu seinem diesjährigen Gaultreffen gerufen. Auf der Künigsgröschewiese herrschte gar bald am Sonntag frohes Treiben. Viele waren dem Rufe gefolgt. Als Gäste sah man holländische und rheinische Naturfreunde. Der Höhepunkt des Treffens kam, als der Gauobmann Reumuth, Bochum, am Nachmittage die Anwesenden, insbesondere die holländischen Naturfreunde, die Genossen aus dem Rheinlande und den Genossen Dr. Sturm, begrüßte. Walter Dimer sprach die Festworte und übermittelte die Grüße der rheinischen Gruppen, der rheinischen Gaujugend sowie des westdeutschen Mitgliedes der Reichsjugendleitung. Für die Regierung sprach Genosse Dr. Sturm, der die besonderen Grüße des Regierungspräsidenten von Munsberg übermittelte und in seinen Ausführungen insbesondere die Einigkeit des Projektorials forderte. Musikvorträge und Volkstänze der Jugendgruppen umrahmten die Ansprachen. — Dann nahm das lustige Treiben weiter seinen Gang. — Während dieses tagten dann im Schatten der Bäume die einzelnen Kommissionen (Bezirksgruppenleiter, Natur- und Volkshundgruppen, Jugendgruppenleiter).

Die eigenartige Zusammensetzung der Mitglieder im Gau Westfalen behindert stark die Entwicklung unserer Bewegung. Unseren westfälischen Genossen fehlt es an der notwendigen Erfahrung und vor allen Dingen an der Anregung. Ein Zusammenarbeiten im Gauhauptstabe vom Gau Rheinland aus scheint mir als unbedingt notwendig.

Trefffahrten und Zusammenkünfte unserer naheliegenden rheinischen Gruppen mit den westfälischen Genossen werden von den westfälischen Genossen begrüßt werden und ihnen aus unserem Wirken viel Neues geben können (auch umgekehrt).

Die Gaujugendleitungen konnten auf dem Treffen engere Fühlungnahme nehmen, und aus der Aussprache mit den gesamten Jugendleitern des Gaus Westfalen können wir erhoffen, daß in Zukunft das Zusammenarbeiten der beiden Gaujugendleitungen ein gutes wird. Zahlreiche Jugendgenossen aus Westfalen wird die rheinische Naturfreundejugend auf ihrem am 27./28. Oktober auf Schloß Burg stattfindenden Gaujugendtreffen Rheinland begrüßen können und der Erfolg der Zusammenarbeit der rheinischen und westfälischen Jugend wird sich zeigen auf dem westdeutschen Jungentreffen 1929.

Waldesrieden, du stille, du heilige Zuflucht der
Verwaisten,
Verlassenen, Verfolgten — Weltmüden;
du einziges Eden, das den Glücklosen noch
geblieben!
R o s e g e r.

* Photo - C d e *

Die Lichtbildstelle empfiehlt den Ortsgruppen, bei Lichtbildervorträgen für unser Laacher-See-Haus zu werben.

Dies sind vorhanden: Aufnahme vom Haus, vom Eingang, vom Tagesraum. Ebenfalls das Naturfreundeabzeichen in schwarz und koloriert. Preise: Schwarz 1,— Mark, kolor. 1,50 Mark.

Bei Bestellungen erbitte genaue Angabe der Größe.

Die Ortsgruppe München, Anschrift Hans Breiter, München, St.-Martinsstraße 11, bietet folgende Lichtbildervorträge leihweise an:

1. Bahrisches Hochland, 90 Lichtbilder 9×12.
2. Frühling in Lindau und von Passau nach Wien, 106 Lichtbilder 9×12.
3. Kreuz und quer durchs Karwendel, 94 Lichtbilder 9×12.
4. Von Luzern nach Mailand zum Gardasee und zum Monte Rosa, 78 Lichtbilder 8½×8½.
5. Rund um das Kaisergebirge, 53 Bilder 8½×8½.
6. Von Venedig nach Korfu, 102 Lichtbilder 8½×10.
7. Von München bis zur Birkkar Spitze, 104 Lichtbilder 9×12.
8. Von der Gern Spitze bis zum Tribulaun, 83 Bilder 9×12.
9. Auf Umwegen zu Naturfreundehäusern, 95 Lichtbilder 8½×10.
10. Skitour auf den Großvenediger, 32 Lichtbilder 9×12.

Klare scharfe Aufnahmen. Der Text ist so gehalten, daß er von jedermann zur Verlesung gebracht werden kann. Leihgebühr pro Woche und Bild 5 Pfennig.

Interessierte Ortsgruppen wollen sich an die Gaultlichtbildstelle melden.

Rachruf!

Am 11. September verstarb nach langem schweren Leiden unser lieber Wandergefährte

Otto Ruffmann

im Alter von 31 Jahren.

Wir verlieren in ihm einen unserer besten Wandergenossen und Förderer der Naturfreunde-Ideen. Er war uns stets ein Vorbild im Naturfreundewesen und geloben wir uns, ihm ein dauerndes Andenken zu gewähren.

Ortsgruppe Düsseldorf-Berresheim.

Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkstunde

Anschrift: Sepp Meyer, Düsseldorf, Unterimstr. 1.

Führerausbildungswanderungen.

9. Durch die Silbener Heide. (Silben—Haan.)

Sonntag, den 11. November 1928.

Treffen 8 Uhr Bahnhof Silben.

Silben. Ortsgeschichtliches.

Hölterhöfen. Vorgesichtliche Befestigungsanlagen.

Im Stadtwald. Bedeutung des Waldes im Haushalt der Natur. — Kulturgeschichte des Waldes.

Am Sandbach. Die Tätigkeit des fließenden Wassers.

Im Haaner Naturschutzpark. Die Entstehung des Naturschutzparks. — Seine zukünftige Gestaltung.

Haan. Geschichte der Gartenstadt Haan. — Die Haaner Industrie. — Der „Schlieper“. — Die Hausweberei, ein aussterbendes Gewerbe.

Naturfreunde-Museum. Führung durchs Museum.

Auf dem Sandberg. Entstehung und Werdegang der Landschaft. — Ihre vor- und frühgeschichtliche Besiedlung.

Am Jüberg. Heide- und Moorbildungen. — Die Pflanzengemeinschaften des Moores und der Heide. — Eiszeiterestite in der Pflanzwelt. — Die Schmetterlinge der Silbener Heide. — Die Benrather Sprachgrenze.

Leiter: Emil Schildmann, Haan. **Mitarbeiter:** Jak. Gitsch, Haan (Vorgeschichte); Sepp Meyer, Düsseldorf (Erdegeschichte); Theo Schmelzer, Barmen (Heimatkunde, Frühgeschichte), und Max Sträker, Remscheid (Pflanzenkunde).

Funktionärsehrungskurse

Samstag, 1. Dezember, und Sonntag, 2. Dezember, im **Gaulandheim Lönnsheide**;

Samstag, 15. Dezbr., und Sonntag, 16. Dezbr., im **Laacher-See-Haus**.

Nähere Angaben werden den Ortsgruppen durch Mundschreiben bekanntgegeben.

Stiftung für das Laacher-See-Haus.

Die im letzten Heft erwähnte Spende der Ortsgruppen des Bezirks Ruhrgebiet hat sich um 10 Mark auf 55 Mark erhöht. Der Betrag ging an die Gaulandbildstelle und wird für Ausschmückung des Laacher-See-Hauses verwendet.

An alle Ortsgruppen des Bezirks Köln (1)!

Wir laden hiermit die Ortsgruppen des Bezirks 1 zu einer Aussprache für Sonntag, den 11. November 1928, vormittags 9 Uhr, in das Stadtheim der Kölner Naturfreunde in Köln-Deutz, Dombbrückenturm, ein. Es muß endlich auch in diesem Bezirk vorangehen. Genosse Seeling, der Bezirksleiter des Bezirks Ruhrgebiet, wird im ersten Tagesordnungspunkt in seinem Referat über die Aufgaben eines Bezirks Anhaltspunkte zum Aufbau unseres Bezirks und zur weiteren Arbeit und Förderung für unsere ideale Sache geben.

Als zweiter Punkt steht auf der Tagesordnung: Neuwahl des Bezirksleiters, als dritter Punkt: Verschiedenes.

In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung erwarten wir von jeder Ortsgruppe, daß sie einen geeigneten Vertreter entsendet.

Die im Mundschreiben vom 16. Oktober angegebene Postfachkonf. Nummer ist in m. n. i. c. Wir werden im nächsten Mundschreiben die neue Nummer angeben. Die Ortsgruppen wollen bis dahin Einzahlungen an die Geschäftsstelle Naturfreunde, Gau Rheinland, Köln-Deutz, Dombbrückenturm, leisten.

„Photographieren „leicht gemacht“!“

Eine Hochflut photographischer Literatur überschwemmt zur Zeit die Amateur-Lichtbildner. Neben den zahllosen Lehrbüchern haben ja auch die großen Photoindustrien ihre Blätter herausgegeben, die allerdings in einer sehr geschickten Form die eigenen Fabrikate als die einzig brauchbaren und besten anpreisen.

Die anderen Lehrbücher haben zum Teil den großen Fehler, daß sie viel zu tiefgründig und deshalb für den Anfänger schwer verständlich, an die großen Fragen der Lichtbildnerie herangehen.

Von den zahllosen Neuerscheinungen der letzten Zeit fällt die obige Arbeit ganz besonders angenehm aus dem allgemein üblichen Rahmen heraus. Die Verfasser haben sich bei ihrem Untersuchen von dem Grundgedanken leiten lassen, „mit wenig Worten sehr viel zu sagen“. Daß sie diese seltene Kunst beherrschen, dafür zeugt zunächst die klare Gliederung des zu behandelnden Stoffes. Ohne jede Weitschweifigkeit wird zielklar auf die Sache losgeteilt und alles gesagt, was der Anfänger über Apparate, optische Gesetze, Vorgänge bei der Aufnahme und der Entwicklung usw. bis zum fertigen Bilde wissen muß. Dabei ist die Sprache außerordentlich ansprechend und für das An und für sich trockene photographische Wissen mit besonderer Lebendigkeit und in anschaulicher Weise geführt.

Was aber in Worten schwer und oft unverständlich auszudrücken ist, das alles sagen die zahlreichen eingestreuten Abbildungen, die uns das Büchlein erst so ungemein wertvoll machen. Hier würde nach unserem Wissen zum ersten Male der Versuch gemacht, photochemische und aufnahmetechnische Vorgänge in populärer Weise graphisch darzustellen. Der Versuch ist glänzend gelungen, wobei das feine Einfühlungsvermögen des Zeichners auf die nicht ungeschwerliche Aufgabe sehr überrascht.

Was sollen wir weiter noch über das Werkchen sagen, das nebenbei auch noch den Vorzug der Billigkeit hat. Auf jeden Fall kann es unseren Lichtbildnern und solchen, die es werden wollen, auf das beste empfohlen werden. Darüber hinaus sollte es in den Händen aller derjenigen sein, die auf dem Gebiete der Lichtbildnerie in unserer Bewegung in irgendeiner Funktion stehen, weil es als Arbeitsplan für Photolehrgänge betrachtet werden kann. Das Werkchen kann zum Preise von 1,80 Mark durch die Buchvertriebsstelle der Reichsleitung Nürnberg, Webersgasse 1, bezogen werden.

**Reichsarbeitsgemeinschaft der Photogruppen
im D. „Die Naturfreunde“.**

Terminkalender des Gaues Rheinland

November: 3.: Trockenskikursus für den Bezirk Barmen-Elsfeld-Ronsdorf in Barmen, Turnhalle Bleicherstraße, 20 Uhr. Erster Abend: Lichtbild und theoretische Einführung. — 4.: Bezirksversammlung Bezirk Ruhrgebiet in Lönisheide. — Trockenskikursus in Solingen. — 11.: Führerausbildungswanderung durch die Hildener Heide. — Bezirksversammlung des Bezirks Köln in Köln. — Trockenskikursus in Remscheid. — 21.: Bezirksversammlung des Bezirks Bergisch-Land in Lönisheide.

Dezember: Bei Schnee Treffen der Wintersportgruppen in Meinerzhagen und bei Lönisheide. — 1./2.: Funktionärschulungskursus im Gau Landheim Lönisheide. — 8./9.: Kursus des Bezirks Ruhrgebiet in Düsseldorf. Am 8. Dezember, vormittags 10 Uhr, in der Aula der Lessing-Oberrealschule: Öffentliche Kundgebung mit Vortrag des Genossen Max Hodann, Berlin, über: „Jugend und Sexualnot“. — 15.: Sonnenwendfeier der Ortsgruppe Ratingen. — 15./16.: Funktionärschulungskursus im Laacher-See-Haus. — Weihnachten: Treffen der Wintersportgruppen im hohen Sauerland.

Januar: Photokonferenz und Ausstellung der Wettbewerbsarbeiten in Düsseldorf.

Februar: Gaukonferenz im Laacher-See-Haus.

Für die Winterarbeit

Wir veröffentlichen nachfolgend die Referentenliste des Gaues. Die angeführten Genossen stehen den Ortsgruppen auf Anforderung gerne zur Verfügung. Weitere Vortragende sind unter Angabe der gewünschten Themen vom Gauobmann zu erfahren.

1. **Paul Kummer**, Düsseldorf, Karolinger Str. 36. Gau-Lichtbildstelle. Lichtbilder-Vortrag „Eine Ferienfahrt nach Norwegen und dem Nordkap. Benachrichtigungszeit 21 Tage. Unkosten 5 Mark, bei kleinen Gruppen 2,50 Mark, Lichtbildapparat muß gestellt werden. 80 Bilder 9 x 12. Nicht vor Versammlungen über 200 Personen.

2. **Matth. Hartgen**, Miasbach, Rhld. Werbevorträge über soziales Wandern, Kulturwege usw. Samstag und Sonntag. 8 Tage vorher melden. Unkosten Bahnfahrt.

3. **Gustav Fischer**, Köln-Ralk, Gremberger Straße 240. Lichtbildervortrag „Eine Wanderung durchs Berner Oberland“. 70 Bilder. Samstag, 14 Tage. Unkosten 10 Mark. Die Bilder werden auch leihweise gegen eine Erstattung von 3 Mark abgegeben. — Lichtbildervortrag: „Eine Wanderung durch Thüringen“. 70 Bilder. Samstag, 14 Tage. 10 Mark. Vortrag mit vollständigem Text.

4. **Theo Schneider**, Barmen, Leimbacher Str. 88. Benachrichtigungszeit eine Woche. Unkosten 3—5 Mark. a) Lichtbildervorträge. „Unteres Dünntal in Kunst und Geschichte“. 50 Bilder. „Die Wupper von der Quelle bis zur Mündung“. Die Lichtbilder hat die Gau-Lichtbildstelle und müssen diese vorher von dort angefordert werden. Für Apparat ohne Bedienung 3 Mark. b) Vorträge ohne Lichtbilder. „Geschichtliche Befestigungsanlagen im Bergischen Lande“. Mit Zeichnungen. „Zwischen Wupper und Murbach“. Geschichtlich. „Die Ruhr als Völkerscheide zwischen Franken und Sachsen“. „Burgen und feste Häuser an der Ruhr.“

5. **Jakob Rindorf**, Köln-Raderthal, Markusstraße 67. 2—3 Wochen vorher. Bahnfahrt. „Rheinische Baukunst“. 2. Vortragsabende. 40 Lichtbilder. „Land und Leute im Orient und Erlebnisse in Mesopotamien“. 50 Bilder. Apparat muß gestellt werden.

6. **Sepp Meyer**, Düsseldorf, Winterimstr. 1, II. Samstag. Eine Woche vorher. Unkosten: Bahnfahrt. „Zweck und Ziele der Gruppen“. „Der Ur-mensch“. „Die Pfahlbauzeit am Bodensee“. „Das Neandertal und der Neandertaler.“ Bildgröße 8½ x 10. Der letzte Vortrag ist wissenschaftlich und nur für Naturkundegruppen bestimmt. Apparat muß gestellt werden.

7. **Hugo Garfeld**, Köln-Merheim, linksrheinisch, Neuer Straße 499. 14 Tage vorher. Apparat muß gestellt werden. „Kartenlesen.“ 2 Abende. Mit Lichtbildern. — „Die Verhüttung des Roheisens.“ Ohne Lichtbilder. Unkosten: Bahnfahrt.

8. **Ernst Richter**, Hamborn, Gertrudenstraße 89. „Vorgeschichtliche Befestigungsformen.“ — „Die Sicherung der fränkischen Grenze im Lippegebiet.“ Spielapparat erforderlich. Benachrichtigung 14 Tage. Unkosten: Bahnfahrt.

9. **Karl Teltshik**, Barmen, Adlerstraße 18. „Der Harz, Hildesheim und das Weserbergland.“ Samstag. 8 Tage. Bahnfahrt. 50 Bilder für Epidiaoskop. — „Die neue Ernährungslehre in Theorie und Praxis.“

10. **Otto Rau**, Remscheid, Hoffstraße 8, III. Drei Wochen vorher. Fahrgehalt und 1 Mark. „Unsere Käferwelt.“ Mit Anschauungsmaterial. „Kriechtiere und Lurche.“ Mit Demonstrationen. Nur von Ende Mai bis Anfang Dezember. „Entwicklungsgeschichte des Menschen.“ Mit Bildmaterial. „Geitere Abende.“ Mit Vorlesungen und lustigen Lautenliedern (nur für Mitgliederabende). „Alkohol, Nikotin und Naturfreunde.“ Eventuell mit Lichtbildern.

Wir bitten die Ortsgruppen, uns Genossen anzugeben, die gewillt und in der Lage sind, durch Vorträge das Leben in den Ortsgruppen zu bereichern. Veröffentlichung dann an dieser Stelle. Nachrichten an den Obmann.

*) Im Winterhalbjahr mit Präparaten und Durchs.

* Adressen-Änderungen *

Bergisch-Neukirchen: Süttenobmann Karl Bock, Opladen, Mittelstraße 8.

Köln-Dünnwald: Anschrift: Fr. Hövelmann, Köln-Mülheim, Schönrather Straße 544.

Krefeld: Anschrift: G. Goyer, Steinachstr. 28 part.

Ratingen: O.: Karl Rosin, Schwarzbach 32.

Cronenberg: Hans Ebenbeck, Cronenberg, Post Remscheid-Hasten, Gerstau 7a.

Der Gau Westfalen bittet uns, darauf hinzuweisen, daß Anmeldungen für sein Heim Hohenlimburg im Nimmerthal von jetzt an zu richten sind an: Heinrich Flanz, Hohenlimburg, Naturfreundehaus, Post Dahl, Landkreis Hagen.

* Mitteilungen der Schriftleitung *

Der Züricher Vortrag vom Genossen Karl Bolkeri, Wien, bestellt: „Die Naturfreunde im Dienste der Arbeiterklasse“, erscheint demnächst im Druck. Wir sehen daher von der beabsichtigten Wiedergabe im Gaublatt ab.